

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postvertriebsgebühren. Auslandsabonnement 6,- M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksatzporto 5,- M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal. Die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ illustrierte Beilage „Heil und Zeit“, Ferner „Frauenstimme“, „Tendenz“, „Bild in die Böhmerwelt“, „Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtblätter“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Die einpalt. Sonntagsbeilage 80 Pf. Beilage Nr. 1-12. „Kleine Anzeigen“ des jetzigen Blattes 25 Pf. (einschl. 10 Pf. Postzeitungs- und 15 Pf. Postvertriebsgebühren). Jedes weitere Wort 12 Pf. (einschl. 10 Pf. Postzeitungs- und 2 Pf. Postvertriebsgebühren). Das erste Wort 15 Pf. Jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familienanzeigen Seite 40 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37336. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. D. B. u. Disc.-Gef., Depositenk., Jerusalemstr. 65/66.

Genossinnen und Genossen!

Der Aufruf des Parteivorstandes und Parteiausschusses der Sozialdemokratischen Partei an das deutsche Volk hat gewaltigen Widerhall gefunden. Die bankerotten Wirtschaftsführer setzten sich erbittert gegen die Aufdeckung ihrer Schuld zur Wehr, aber aus ihrer Abwehr spricht die Sprache des schlechten Gewissens. Die Illusion ist zerstört, daß die Unternehmer im Bunde mit den Rechtsparteien, mit Nationalsozialisten und Stahlhelm Deutschland „herrlichen Zeiten“ entgegenführen könnten. Die nackte Existenz der Arbeiter, Angestellten, Beamten und des gesamten Mittelstandes ist bedroht. An sie alle ergeht unser Ruf: Jene haben euch belogen und betrogen.

Schafft uns die Mehrheit!

Der Bankrott der kapitalistischen Wirtschaftsführer ist auch der Bankrott der Nationalsozialistischen Partei. Mit der Lüge von der „marginalistischen Mißwirtschaft“ ist die Lüge vom Sozialismus der Hitler-Partei zusammengebrochen. Die Lotterwirtschaft der Lahusen und Genossen ist der „Sozialismus“ der Nazis. Deshalb schweigen sie über das ungeheuerliche Wirtschaftsverbrechen Nordwolle, über den kapitalistischen Riesenhandal, von dem die Bankkrise, die Schließung der Banken und Sparkassen, die Zerstörung der Anfangswirkungen des Hoover-Planes, die Vernichtung der Aussichten auf eine Lösung der Krise ausgegangen ist.

Sie schweigen!

Sie müssen schweigen, denn die Schuldigen sind ihre Geld- und Auftraggeber. Sie haben Hitler gestützt und finanziert. Sie schürten das Feuer des Aufstandes, um ihre Schulden, den vorausgesehenen nahenden Bankrott durch den allgemeinen Zusammenbruch zu verdecken und sich durch die Vernichtung der demokratischen Volksrechte der Kritik und der Verantwortung zu entziehen.

Die Katastrophentreiber in Deutschland, die Hitler-Partei und der Stahlhelm, die Partei Hugenburgs, kaiserliche Generale und Hohenzollernprinzen, politische Abenteurer, nationalistische Schreier, Großindustrielle und ostelbische Junker wollen einen neuen Ansturm gegen die Stellung der Sozialdemokratie, gegen die republikanische Regierung Preußen unternehmen! Sie wollen in Preußen wieder herrschen, wie zur Zeit des Dreiklassensystems.

Ihnen leisten die Kommunisten Zutreiberdienste aus ohnmächtigem Haß gegen die Sozialdemokratie. Sie gehen Hand in Hand mit den schlimmsten Feinden der Arbeiterschaft. So machen sie ihre Parole zur Wahrheit: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“.

Kommunisten, Nazi, Hugenberg und Stahlhelm in einer Front — darauf gibt es nur eine Antwort:

Schafft uns die Mehrheit!

Genossen! Jetzt ist es Zeit, zu den Arbeitern zu sprechen, die noch außerhalb unserer Reihen stehen, zu den Bevölkerungskreisen, die den Lockungen des Nationalismus gefolgt sind. Heute haben sie die Folgen vor Augen, die der nationalistische Wahlsieg vom 14. September 1930 über Deutschland gebracht hat: das durch den Bankrott der kapitalistischen Wirtschaftsführer aus tausend Wunden blutende Volk. An diese alle ergeht jetzt unser Ruf, sie zu gewinnen für den Sozialismus.

Jetzt gilt es aber auch, den kommunistischen Arbeitern zu zeigen, wie verderblich die Existenz und die Politik der Kommunistischen Partei auf die Stellung und die Macht der

deutschen klassenbewußten Arbeiterschaft einwirkt. Im Augenblick, wo die Schuld der kapitalistischen Führer riesengroß vor dem deutschen Volke steht, wo der Hitler-Partei die sozialistische Maske vom Gesicht gerissen ist, wo die Illusionen der von den Nationalsozialisten gefangenen Arbeiter zusammenbrechen, will die kommunistische Führung den Scharfmachern und Junkern, den Hohenzollernprinzen und Industriearbarnen die Arbeiterschaft als Hilfstruppe zuführen.

Die deutsche Sozialdemokratie tritt diesem Irrsinn und dieser Schande entgegen und ruft euch zu:

Schafft uns die Mehrheit!

Genossen! Ueberall, wo ihr mit kommunistischen Arbeitern zusammenkommt, müßt ihr diesen niederträchtigen Streich gegen die deutsche Arbeiterbewegung brandmarken!

Jetzt muß unser Werbefeldzug den Höhepunkt erreichen, jetzt gilt es, ihn zu politischer Wirkung zu bringen!

Wir rufen zur Umkehr von den verhängnisvollen Wegen, die seit dem 14. September beschritten worden sind. Wir fordern die Umkehr nicht nur von der Reichsregierung, wir fordern sie vom ganzen deutschen Volk.

Die sozialdemokratische Partei verlangt jetzt die Macht, um sie an den entscheidenden Punkten einzusetzen. Noch nie hatte sie bisher die Mehrheit im Parlament.

Jetzt fordern wir Macht zum Kampf gegen die verderbliche Selbstherrschaft der Finanzmagnaten und Industriekapitäne. Wir fordern Macht gegen die unfähigen privatkapitalistischen Wirtschaftsführer. Macht zur Organisation der Wirtschaft, Macht zur Sicherung einer stabilen Außenpolitik der Verständigung!

Genossen! Die Krise ist ernst, die schwere Erschütterung der deutschen Kreditwirtschaft bedroht Arbeiter und Angestellte mit weiterer Arbeitslosigkeit. Mühselig arbeitet man auf schwankender Grundlage an der Wiederherstellung des zerstörten Vertrauens zu Deutschland in der Welt, immer gehemmt durch den verhängnisvollen Wahlsieg der Nationalsozialisten vom 14. September 1930. Der Druck der Not liegt auf dem Volke. Verzweiflung bemächtigt sich der Volksschichten, die die Illusionen vom 14. September zusammenbrechen sehen. Jetzt erhebt sich die Sozialdemokratie, gefürchtet von den Scharfmachern, gehaßt von ihren Landsknechten, unerschütterlich durch die Welle des Nationalismus, durch den Sturm der haßerfüllten Angriffe von rechts und links, in ständig wachsender organisatorischer Kraft.

Wir werben nicht, um nur zu wachsen, wir wollen wachsen, um zu wirken. Dringender als je zuvor heißt unsere Losung: „Wo bleibt der zweite, der dritte, der vierte Mann?“

Unsere Arbeit ist jetzt gerechtfertigt vor aller Welt!

In diesen kritischen Stunden rufen wir dem Volke zu:

Geht uns die Macht! Schafft uns die Mehrheit!

Berlin, den 1. August 1931.

Der Parteivorstand.

15 Prozent Reichsbank-Diskont

Bankenverkehr freigegeben. Sparkassen ausgenommen.

Der Zentralausschuß der Reichsbank nahm am Freitagabend in etwa 1½stündiger Beratung von dem Beschluß des Reichsbankdirektoriums Kenntnis, den Reichsbankdiskont von 10 auf 15 Proz. und den Lombardfuß von 10 auf 20 Proz. mit Wirkung ab Sonnabend zu erhöhen.

Weitere Maßnahmen der Regierung.

Ueber die Beratungen des Zentralausschusses der Reichsbank wird noch folgendes mitgeteilt: Die Vertreter der Landwirtschaft und teilweise auch der Banken hatten Bedenken, eine derartig scharfe Heranziehung des Diskontfußes vorzunehmen.

Das Reichsbankdirektorium vertat jedoch die Auffassung, daß man das „Experiment“ versuchen müsse, zumal mit Wirkung ab Mittwoch der volle Zahlungsverkehr wieder in Gang gebracht werden wird. Von dieser vollen Inangeführung werden die Sparkassen, wie bereits angekündigt, zunächst nur in begrenztem Maße betroffen. Auf diese wird also trotz der von den Gewerkschaften vertretenen, im Zentralausschuß erhobenen Bedenken zunächst nur eine gleichmäßige Auszahlungsmöglichkeit bestehen.

Was den Reichsbankstatus selbst anbelangt, so sind seit dem letzten Ausweis vom 23. Juli 1931 rund 80 Millionen Mark an Devisenmaterial herausgekommen. In Zusammenhang mit der Diskonterhöhung und der bevorstehenden Zahlungsbereitschaft der Banken bereitet die Reichsregierung weitere Maßnahmen vor. Hierzu gehören ein Markausfuhrverbot, ein Verbot ausländische Wertpapiere zu handeln sowie eine scharfe Devisenzwangswirtschaft, für die voraussichtlich ein Reichskammisier bestellt werden wird. Eine entsprechende Notverordnung ist in Vorbereitung.

Industriekontrolle über Danat.

Aktienpaket von 35 Millionen übernommen.

Amlich wird mitgeteilt: Die Darmstädter und Nationalbank wird bei Wiederaufnahme des allgemeinen Zahlungsverkehrs ihre Schalter öffnen und alle Zahlungen unbeschränkt leisten. Durch eine Verständigung mit der Industrie ist erreicht worden, daß diese von der Bank und ihr nahestehenden Kreisen angenommenen Aktien, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, im Nennwert von 35 Millionen Mark zum Kurse von 125 Proz. übernimmt. Dadurch werden der Bank neue Mittel im Betrage von rund 43 Millionen Mark zugeführt.

Die Ausfallbürgschaft des Reiches für die alten und neuen Gläubigerforderungen besteht fort und wird auf alle Wechselverbindlichkeiten und Bürgschaftsverpflichtungen der Bank ausgedehnt werden. Die Aufstellung des Status der Bank hat ergeben, daß die notwendig gewordenen Abschreibungen durch die offenen und stillen Reserven voll abgedeckt sind.

Für später ist eine Verbreiterung der Kapitalbasis der Bank vorgesehen. Die Ausführung dieser Absicht wird geschehen, sobald die Verhältnisse in der Wirtschaft eine klare Beurteilung zulassen. Durch die Besprechungen mit der Reichsregierung und der Reichsbank ist die Gewissheit geschaffen, daß die Bank allen Anforderungen, die durch die volle Aufnahme des Zahlungsverkehrs an sie herantreten können, zu entsprechen vermag.

Der französische Ministerbesuch

In der zweiten Augushälfte

„Havas“ meldet, daß die Reichsregierung unmittelbar nach der Rückkehr des Reichszangers und des Außenministers aus Rom den französischen Ministerpräsidenten und den Außenminister Briand nach Berlin einladen würden.

Verhängnisvolles Zaudern!

Anfähigkeit der Interessentwirtschaft?

Von Fritz Naphtali

Je länger die Störung des Zahlungsverkehrs dauert, desto schlimmer müssen die Rückwirkungen auf die Gesamtwirtschaft, auf die Verschärfung aller Krisenerscheinungen werden. Das haben wir an dieser Stelle immer betont und deshalb ein entschlossenes Handeln der Reichsleitung und der Reichsbank gefordert. Inzwischen sind drei Wochen mit Teilmoratorium der Banken und Sparkassen verstrichen, die Rückwirkungen der Zerrüttung des Kreditystems auf die Wirtschaft und die öffentlichen Finanzen werden immer stärker sichtbar. Für den Anfang nächster Woche war die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs allgemein in Aussicht gestellt. Wir haben immer betont, daß die Rückkehr zu normalen Verhältnissen nur gelingen kann, wenn das Zurverfügungstellen von Zahlungsmitteln gleichermaßen ausreichend für die privaten Banken, nicht nur für die großen, sondern für alle Institute und für die öffentlichen Banken und Sparkassen gesichert wird.

Heute muß man leider feststellen, daß es an dieser Vorsorge durchaus fehlt und daß im günstigsten Fall der Ueberweisungsverkehr, aber sicherlich nicht der Zahlungsverkehr in dem notwendigen Ausmaße ohne Differenzierung der Arten der Einleger am Anfang der nächsten Woche wird erfolgen können. Jede weitere Hinausschiebung der Vollauszahlung bedeutet aber ein weiteres allmähliches Abzapfen des Blutes bei Spar-

lassen und Banken ohne entsprechende Rückflüsse. Es muß also immer wieder gesagt werden: Die Maschine muß schnell in Gang gesetzt werden! Aber es muß ebenso nachdrücklich gesagt werden, daß es verhängnisvoll wäre, den neuen Anlauf zu nehmen, ohne zureichende Vorsorge für den Ansturm.

Woran es liegt, daß wir nach drei Wochen wieder nicht genügend gerüstet sind? Sicherlich zum Teil an der Unfähigkeit und Entschlußlosigkeit der leitenden Männer, vor allem bei der Reichsbank. Sie haben noch immer nicht erkannt, daß nach allen geschichtlichen Erfahrungen das einzige Mittel, eine Vertrauenskrise zu überwinden, die Bereitschaft zur vollen Auszahlung ängstlicher Gläubiger ist. Sie haben nicht erkannt, daß es dabei nicht nur auf die Großbanken ankommt, sondern auf die Gesamtheit der Kreditinstitute, sie haben nicht erkannt, daß es unerträglich wäre, in einer solchen Krise die großen Gläubiger zu befriedigen und den kleinen, auch wenn sie verängstigt sind, Geduld zuzumuten, sie haben nicht erkannt, daß der gesamte Apparat nur dann wieder in Gang gebracht werden kann, wenn er an allen Stellen die erforderliche Stütze durch das Zentralnoteninstitut erhält.

Ist soviel Richtertennen glaubhaft oder muß man nicht vielmehr annehmen, daß es hier wieder einmal wie so oft Interessenten sind, die als Sachverständige verkleidet, einen unheilvollen Einfluß auf entscheidende Führer ausüben? Den Großbanken ist durch Reichsgarantien und durch die Gründung der Akzept- und Garantbank der Weg zur Kredithilfe der Notenbank geebnet worden. Damit scheint für diese bei der Reichsbank besonders einflussreichen Kreise, die ihren Generalrat ganz beherrschen, die Frage gelöst. Ja man kann den Verdacht kaum unterdrücken, daß ihnen eine schlechtere Behandlung der kleinen Banken, der Genossenschaftsbanken und vor allen Dingen der öffentlichen Banken und Sparkassen gar nicht so unympathisch ist. Dürfen aber für die Reichsregierung und die Reichsbank solche Interessentengruppen Geltung haben?

Die Sparkassen befinden sich in schwierigster Lage. Nicht einmal die geringe Kredithilfe von 75 Millionen Mark für Lombard-Darlehen, die ihnen für Freitag zugesagt war, ist pünktlich beschafft worden. Manche haben deshalb nicht einmal den bisherigen Teilerwerb aufrechterhalten können. Sehr zum Schaden vieler kleiner Gewerbetreibender, denen es auch an der Möglichkeit der Umwandlung ihrer Sparguthaben in Giroguthaben und damit der Möglichkeit des Anschlusses an den Ueberweisungsverkehr fehlt. Hier muß schleunigst geholfen werden. Die sofortige Schaffung einer Akzept- und Lombardbank, die den öffentlichen Banken die gleichen Möglichkeiten der Beschaffung flüssiger Mittel schafft, die für die Großbanken durch die Akzept- und Garantbank eröffnet worden ist, ist unerlässlich, wenn die Voraussetzungen für ein schnelles Wiederingangkommen des Zahlungsverkehrs und damit für die Verhütung weiteren schmerzlichen Unheils geschaffen werden sollen.

Die Reichsbankleitung zeigt sich in diesem kritischen Augenblick nicht fähig, sich von den Einflüssen der Großinteressenten freizumachen. Daraus müssen Konsequenzen in der Zusammenlegung des Reichsbankdirektoriums und des Generalrats der Reichsbank gezogen werden zur Stärkung des gemeinwirtschaftlichen Einflusses, zur Stärkung der wissenschaftlichen Beratung gegenüber beamteter Unfähigkeit und privatwirtschaftlicher Interessiertheit. Die hier nötigen Wandlungen können ohne schwierige Gesetzes- oder Statutenänderungen von einer Regierung, die den nötigen moralischen Mut und die nötige Energie aufbringt, und die sich ihrer schweren Verantwortung in dieser ersten Stunde bewußt ist, durchgeführt werden.

Es ist unerträglich, wenn sich in den breiten Massen der Bevölkerung das Gefühl festsetzt, daß bei der Liquidierung dieser Kreditkrise nicht mit gleichen Massen im Interesse der Gesamtwirtschaft gemessen wird, sondern daß die großen Interessenten der Bank muß sich festsetzen, wenn es immer so weiter geht, daß das mittlere und Kleingewerbe und mit ihm die breiten Massen der Arbeiterschaft benachteiligt werden. Dieser Eindruck aber muß sich festsetzen, wenn es immer so weiter geht, daß das Reich zu Lasten der breiten Massen der Steuerzahler die Risiken übernimmt, daß es aber sich, wenn es schon in dieser Art für eine nicht ohne eigenes Verschulden erschütterte Privatwirtschaft einspringen muß, nicht einmal als Gegengabe den entscheidenden Einfluß auf die künftige Gestaltung des Bankwesens, auf die Leitung der großen Bankinstitute, der Sammelbecken des Kapitalstroms, sichert. Was man gestern über die Form der geplanten Neuordnung bei der Danat-Bank gehört hat, ist ein Skandal, und wir müssen dagegen protestieren, daß in dieser Form die sogenannte Sanierung erfolgt.

Auch wir sind der Meinung, daß es im Interesse der allgemeinen Wiederrückbildung des Zahlungsverkehrs und Kreditverkehrs nützlich ist, die Danat-Bank wieder in Gang zu setzen. Wir haben nichts dagegen, daß zu diesem Zweck durch eine neue Verordnung die Reichsgarantie für die Danat-Bank erweitert ist, so daß sich die Ausfallsbürgschaften auch auf die Erfüllung der Wechselverbindlichkeiten der Darmstädter und Nationalbank, auch soweit es sich nicht um eigene Akzente der Bank handelt, erstreckt. Aber wer das Risiko trägt, muß, wir können es nicht oft genug wiederholen, auch die Leitung haben! Was ist demgegenüber bei der Danat-Bank geplant? Kreise der Industrie, d. h. Kreise, die zu den größten Schuldner der Danat-Bank gehören, sollen von den von der Bank und ihr nahestehenden Kreisen aufgenommenen Aktien 35 Millionen Reichsmark zum Kurse von 125 Proz. übernehmen. Dadurch sollen der Bank neue Mittel im Betrage von rund 43 Millionen Reichsmark zugeführt werden. Wir fragen erstens, woher stammen die Mittel, die die Industrie zur Verfügung stellt? Entweder man wird ihr die Aktien sofort beliehen oder man wird ihr Wechselkredite zur Verfügung stellen. In beiden

Dingeldens Kotau vor Hitler.

Die Partei des Außenministers für den Volksentscheid.
Dr. Curtius nimmt an der Sitzung teil.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hielt am Freitag im Reichstage eine Sitzung ab, an der auch Reichsaußenminister Dr. Curtius teilnahm. Nach einem Bericht des Parteiführers Dingeldens über die politische Lage wurde beschlossen, einen Aufruf für den Volksentscheid herauszugeben. Ferner wurde bestätigt, daß Herr Dingeldens am Dienstag in Nürnberg mit Herrn Hitler verhandelt hat.

Der Aufruf der Volkspartei für den Volksentscheid hat folgenden Wortlaut:

„An unsere Freunde! Am 9. August 1931 findet in Preußen der Volksentscheid über die Frage der Auflösung des Landtages statt. Die Deutsche Volkspartei, die fast sieben Jahre gegen die Politik der herrschenden Parteigruppierung im Preussischen Landtag gekämpft und deshalb von Anfang an dem Volksbegehren zugestimmt hat, erwartet von ihren Anhängern, daß sie ihrer Ablehnung gegen die bisherige Koalitionspolitik durch ihre Stimmabgabe für die Auflösung des Landtages Ausdruck geben. Wir treten ein für ein sachlich und traufvoll regiertes Preußen, das eine feste Stütze nationaler Politik im Reiche sein muß. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei.“

Ob der Parteireis der Deutschen Volkspartei danach drängt, in die Einheitsfront Hitler, Thälmann, Hugenberg aufgenommen zu werden oder nicht, kann herzlich gleichgültig sein. Etwas anderes ist es mit dem amtierenden Außenminister des Reichs, Herr Dr. Curtius, nicht die Zivilcourage, öffentlich zu bekennen, ob er für oder gegen den Volksentscheid ist?

In der gegenwärtigen politischen Situation ist Kontinuität der Reichspolitik notwendiger denn je zuvor. Daß diese Kontinuität bisher behauptet werden konnte, daß die Stabilität der Regierungsverhältnisse im Reich erhalten blieb — daran hat die preussische Regierung ein unbestreitbares und unbestrittenes Verdienst. In dieser Situation unternimmt die Partei des amtierenden Außenministers eine Aktion, um gemeinsam mit den Kommunisten und Nationalsozialisten die preussische Regierung zu stürzen. Wie steht dazu Herr Curtius und wie die Reichsregierung?

Die Reichsregierung beachtet heute Autorität, und wir wünschen nicht, daß sie untergraben werde — nicht von außen her, aber auch nicht aus dem Schoße der Regierung selber! Es werden der Fehlarbeit entschieden zu viel: die Verordnung über die Ausreisegelder — die Schimpfepistel an Zeitungen, die sich um die Verteidigung des Regierungskurses bemühen — und nun die Dingeldenerlei! Die Reichsregierung wird darauf achten müssen, daß sie ihre Autorität nicht selber untergräbt!

Die SPD. für Fridericus!

Ziel des Volksentscheids — das fridericianische Preußen.

Die „Landvolk-Nachrichten“ veröffentlichen einen Aufruf für den schwarzweißroten Volksentscheid, der um „den wahren Preußentum“ geht. Sie führen Beschwerden darüber, daß Otto Braun dem kaiserlichen Dreiklassenpreußen wie dem fridericianischen Preußen keinen Respekt bewiesen habe, und führen dann fort:

„Das sind Tatsachen, die für sich sprechen und die deutlicher als alles andere beweisen, von welcher Bestimmung die leitenden Männer der preussischen Staatsregierung befeht sind. Sie zeigen aber auch, wie notwendig es ist, daß dem herrschenden Regime in Preußen ein Ende gemacht wird. Der Weg dazu ist der Volksentscheid, der nach der Auflösung des Preussischen Landtages Neuwahlen herbeiführen soll. Die erhoffte andere Zusammenlegung des Preußenparlaments

wird dann eine Regierung bringen, für die das alte Preußen nicht tot ist, sondern die bereit ist, es wieder lebendig werden zu lassen.

Das Landvolk ist der ursprüngliche Träger des preussischen Staatsgedankens und wird seiner konservativen Gesinnung durch die reißlose Abgabe der Stimmen

Fällen ist nicht einzusehen, warum dieser Weg der Kreditfinanzierung zugunsten einer neuen industriellen Herrschaftsgruppe in der Bank und nicht zugunsten des Reichs, das weiter für alles garantiert, beschritten wird. Was wird geschehen, wenn es gerade die Industriekreise sind, die in Zukunft die Danat-Bank beherrschen müssen? Die großen Kredite, die die Schwerindustrie selbst bei der Danat hat, werden nicht gefährdet werden, die großen Kredite des Herrn Hugenberg und anderer reaktionärer Zentren, die sich der Gunst des Herrn Jakob Goldschmidt erfreuten, werden weiterlaufen. Die notwendige Liquidierung aber wird mit voller Wucht zu Lasten der kleinen und mittleren Bankkunden, die wahrhaftig nicht die Schuld an den Schwierigkeiten tragen, erfolgen. Das ist unerträglich, und wir wollen nur hoffen, daß man uns damit verschont, uns etwa auch noch diese Beteiligung der Industrie als eine „Opferbereitschaft“ von ihrer Seite darzustellen.

Bei der Dresdner Bank ist eine andere Form der Rechtsbeteiligung durch neue Kapitalhänge vorgelesen. Offenbar springt auch hier das Reich ein, ohne sich in der Zwischenzeit den notwendigen Einblick in die Geschäftslage verschafft zu haben. Offenbar ist auch hier die notwendige Sicherung des beherrschenden Einflusses bei der Uebernahme des Risikos durch das Reich nicht gegeben.

Wir fragen, ob es überhaupt angeht, daß das Reich immer dann einspringt, wenn ein großes Bankinstitut nicht weiter kann? In Wirklichkeit sieht es doch durch diese Garantien heute schon hinter dem ganzen privaten Bankwesen. Deshalb sollte es sich auch, gleichviel ob man dabei den Weg der formalen Kapitalbeteiligung ein-

in die Waagschale werfen, damit es gestügt, mit einem Instanzschluß zu machen, der das Land Preußen schon seit der Revolution bedrückt und niederhält.“

Auf ihr kommunistischen Führer, belätigt eure konservative Gesinnung durch die reißlose Stimmabgabe für den Volksentscheid der Fridericus-Anbeter!

Von roten Ketten macht euch frei allein die Deutsche Volkspartei.

Die Volkspartei veröffentlicht einen Aufruf für den schwarzweißroten Volksentscheid. Wer ist die Volkspartei?

Sie ist die politische Vertretung der Schatzmacher, der schlimmsten sozialen Reaktion. Sie ist die Feindin aller Sozialpolitik, die Feindin jeder Hilfe für die Arbeitslosen. Sie ist das Sprachrohr des Unternehmertums.

Sie ist die Erfinderin der Parole: „Von roten Ketten macht euch frei allein die Deutsche Volkspartei.“

Sie will mit den Faschisten zusammen in die Preußenregierung, deshalb unterstützt sie den Volksentscheid der Faschisten.

Wer hilft ihr dabei? Die kommunistische Partei!

Staatsfeindliche Reichsbeamte.

Die Mitgliedschaft im monarchistischen Nationalverband Deutscher Offiziere.

Im Reichsministerium des Innern schwachen zur Zeit Erwägungen darüber, ob die Zugehörigkeit von Beamten zum Nationalverband Deutscher Offiziere mit den Pflichten eines Reichsbeamten länger vereinbar sind. Die Ressortbesprechungen mit anderen Ministerien, die zu dieser Prüfung am Freitag stattfanden, sollen in nächster Zeit weitergeführt werden.

Wir hätten gewünscht, daß die jetzt eingeleiteten Erwägungen längst angefaßt und schon vor Jahren in dem Sinne zu einer positiven Entscheidung geführt hätten, daß aktive Beamte aus dem NDV ausgeschlossen werden. Welche Bestimmung im Nationalverband Deutscher Offiziere herrscht und welchen Zielen er zustrebt, hat er wiederholt selbst zum Ausdruck gebracht. Er ist nichts anderes als ein Anhängel der Nationalsozialistischen Partei, die trotz aller Legalitätsbehauptungen den Gedanken eines gewalttätigen Umsturzes bisher nicht endgültig aufgegeben hat und in dieser Beziehung insbesondere in letzter Zeit wieder bestimmte Vorbereitungen zu treffen verliert.

Vor uns liegt die Abschrift einer Rede, die der Herausgeber der Bundeszeitung des NDV, der „Deutschen Treue“, Major von Sodenstern, auf einem Reichsvertretertag des Verbandes in Berlin gehalten hat. Sodenstern erklärte zunächst, daß sich der NDV noch heute zu der „allein rechtmäßigen monarchistischen Staatsform“ bekennet, daß es die Pflicht der Bundesmitglieder sei, für den König zu kämpfen und „ihm wiederzugeben, was man ihm in den Tagen des Berrats hintertricks geraubt hat“. Wörtlich hat Sodenstern dann weiter ausgeführt:

„Wir heute in der vordersten Kampflinie mit den uns bedrohenden Verbänden, zu denen wir in erster Linie den Stahlhelm zählen, ohne die anderen geringer zu schätzen, stehen, so werden wir, wenn die Entscheidungssunde naht, Schulter an Schulter mit der schwarzweißroten Fahne in der Hand einziehen in den Kampf für das dritte Reich auf föderativer Grundlage Bismarckscher Art mit einem Hohenzollernkaiser an der Spitze.“

Das ist nicht etwa nur die persönliche Ansicht des Herrn von Sodenstern, sondern das sind Ausführungen, die als programmatische Erklärungen zu verstehen sind und im Auftrage des Vorstandes des nationalsozialistischen NDV, abgegeben wurden. Beurteilt man sie im Zusammenhang mit dem, was sich neuerdings wieder in der NSDAP tut, dann kann unseres Erachtens nicht der geringste Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Zugehörigkeit eines Staatsbeamten zu diesem Anhängel der nationalsozialistischen Umsturz-bewegung mit den Pflichten eines republikanischen Beamten unvereinbar ist. Wenn verschiedene Ministerialräte und Oberregierungsräte im Rechts- und Reichsfinanzministerium, sonst übrigens ziemlich hehrliche Herren, dafür kein Verständnis haben, dann muß ihnen das aus Gründen der Staatsraison beigegeben werden. Bist ihnen das nicht, dann müssen sie verschwinden und dort hingehen, wo sie im Geiste längst stehen: zu Hitler und Konforten.

Die Behauptung, daß der Reichspräsident ebenfalls dem NDV angehört, ist un wahr.

In Sevilla herrschte am Freitag Ruhe. Die Geschäfte hatten geöffnet, auch die Zeitungen sind wieder erschienen. Der Telefonstreik laut langsam ab. Viele Streikende haben die Arbeit wieder aufgenommen.

schlägt oder nicht, den entscheidenden Einfluß auf die Geschäftsführung zum mindesten bei allen größeren Banken sichern. Der Risikoträger hat neue Männer zu bestellen und von den alten diejenigen, die abgewirtschaftet haben, fortzuschicken.

Ueber die Sicherung des Einflusses des Reichs bei den einzelnen Großbanken, deren Geschäftsführung eben endgültig aufgehört hat, eine private Angelegenheit zu sein, muß sich aber das von uns schon oft geforderte Bankennamt erheben, das im Zusammenwirken mit den einzelnen Vertretern des öffentlichen Interesses in den Bankleitungen die volkswirtschaftlichen Richtlinien für den Liquidierungsprozeß dieser Kreditkrise sichern muß und daß darüber hinaus für die Zukunft zum Instrument einer Kapitallenkung werden muß, die die Interessen der Gesamtwirtschaft über die private Willkür und Interessenwirtschaft des Bankkapitals stellt.

Die Reichsregierung hat kein großes Kapital an Vertrauen im Volke mehr zu verwirtschaften! Wenn sie nicht mit Entschlossenheit zeigt, daß sie gewillt ist, sich bei dem Finden des Ausweges aus der gegenwärtigen Kreditkrise freizumachen von den alten Interessentenhäusern, die versagt haben und entschlossen, für die Sicherung der wirtschaftlichen Interessen der Gesamtheit einzutreten, dann droht uns die Gefahr von allen möglichen törichten wirtschaftlichen und geistlichen Einzelmaßnahmen, die als Verzweiflungsakte anzusprechen sind, und dann wird ein Sturm der Entrüstung ausbrechen in weiten Kreisen, die bis heute mit bewundernswerten Disziplin den Kampf gegen alle Nöte des Tages geführt haben!

Das 25-Pfennig-Wochenende
Das Mühlrad bei Rahnsdorf. - Im Gebiet der Püttberge.

Der Wald im Gebiete Berlins ist Jahr um Jahr kleiner geworden. Das bis vor kurzem vorhandene ständige Wachstum der Weststadt zwang gebieterisch dazu, neues Land urbar zu machen und zu besiedeln. So ist denn auch das einst so stille Waldgebiet östlich von Friedrichshagen immer mehr „erschlossen“ worden.

Wir wandern nun an dem Wasserwerk, das die größte Anlage dieser Art in Berlin ist, an der Landesanstalt für Binnenfischerei und an der Seezeichen-Versuchsanstalt vorüber auf den Höhen am Ufer des Müggelsees entlang in Richtung auf Rahnsdorf. Leider hat das Ufer selbst in den letzten Jahren sehr gelitten. Allen Bitten, allen Mahnungen zum Fröhlich gibt es immer noch zuviel Berliner, die den Wald als einen Papierfisch betrachten und vergessen, das überflüssig gewordene Papier mit nach Hause zu nehmen.

Der Blick aber auf den Müggelsee entschädigt für vieles. Auf der einen Seite ragt die Kuffisse der Müggelberge empor, und über den See hinweg gleiten ungezählte Sportboote und die weißen Berliner Ausflugsdampfer mit ihren langeschweiften Fahrgästen. Das Freibad kündigt sich an durch rote, gelbe, braune und weiße Bienenkorbhäuschen, die eng beieinander am Strande stehen.

Etwa 5 Minuten hinter dem Freibad liegt die Rahnsdorfer Mühle. Von Bäumen umgeben in geheimnisvollem Dunkel steht heute noch das Mühlrad; und ein langes Gerinne leitet ihm das Wasser zu. Nördlich der Fürstenwälder Straße, die über das Mühlenfließ hinwegführt, liegt der gestaute Mühlteich, auf dem die breiten Blätter der Wasserrose schwimmen und über den Schwäne in ruhiger Fahrt dahinschweden.

Maiblumen wachsen am Waldboden. Einen prächtigen Fernblick hat man über Wilhelmshagen hinweg auf den Goserener Berg und die Waldungen zwischen Dameritz und Seddinsee. Bei klarem Wetter sieht man auch die Funtkirne von Königswusterhausen.

Von den Püttbergen aus kann man weiter nach Woltersdorfer Schleuse und Erkner wandern, oder auch durch den herrlichen südlich der Eisenbahnlinie Friedrichshagen-Erkner ge-



Blick von den Püttbergen auf Wilhelmshagen.

legenen Wald nach Rahnsdorfer Mühle zurückkehren und mit der Straßbahnlinie 187, die hier in einer Schleife endet, die Heimfahrt antreten. Weglänge vom Wasserwerk am Müggelsee zu den Püttbergen etwa 5 Kilometer, von den Püttbergen bis Woltersdorfer Schleuse 4 Kilometer.

Neuer Spartakassenandal.

Unterschlagung durch Fälschung in Höhe von 200 000 M.

Bielefeld, 31. Juli.

Der frühere Rentant Schwarz der Kauniger Spar- und Darlehnskasse wurde verhaftet und nach Bielefeld ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Schwarz soll die Kauniger Kasse durch Unterschlagungen und schwere Urkundenfälschungen um mehr als 200 000 M. geschädigt haben.

Berliner Schüler in England.

Wir wiesen bereits früher darauf hin, daß es der Stadt Berlin — dank der eifrigen Bemühungen des Stadtschulrats Genossen Kadahl und des Magistratsoberschulrates Hege — trotz der überaus schwierigen Zeiten gelungen ist, im Rahmen der Auslandsschulen Gruppen von etwa 20 Schüler gegen eine gleiche Zahl ausländischer Schüler nach Frankreich, Spanien und England auszutauschen.

Für England hat die Stadt Sheffield mit Genehmigung der zuständigen Behörden den Austausch für die Dauer eines Monats vermittelt. 20 englische Primaner sind, wie bereits mitgeteilt, im Sanatorium von Dr. Panmuth in Hobentghen mit drei englischen Lehrern eingetroffen. Drei Tage zuvor haben 20 deutsche Schüler verschiedener Berliner Schulen nach kurzem Aufenthalt in London, wo sie das Parlament besichtigten, Sheffield erreicht.

Selbstmord eines Bürgermeisters.

Verfehlungen in der Stadtverwaltung.

Schwann, 31. Juli.

Heute früh wurde der Bürgermeister Stedemann aus Bad Doberan mit einem Schuß in der Schläfe auf einer Bank im Lindenbruch tot aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. In der Stadtverwaltung in Bad Doberan waren im vorigen Jahre Verfehlungen vorgekommen, worauf der Bürgermeister zur Disposition gestellt wurde.

Feuer im Stadthaus Klosterstraße.

In den Büroräumen der Wohnungsfürsorgegesellschaft im Stadthaus Klosterstr. 47/59 brach gestern nachmittag ein gefährlicher Brand aus, durch den erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Ein Raum brannte völlig aus. Die Feuerwehr wollte längere Zeit an der Brandstelle und zum Glück gelang es, ein Weitergreifen der Flammen auf die angrenzenden Büros des vierten Stockwerks zu verhindern. Die Entstehungsurache des Feuers konnte noch nicht einwandfrei ermittelt werden.

Sonntag Schluß-Erntefest der Bauausstellung! Berlins größte Ausstellung, die Deutsche Bauausstellung, schließt am Sonntag, dem 2. August, mit einem großen Schluß-Erntefest ihre Pforten. Im Rahmen des Programms der sonstigen sonntäglichen Sonderveranstaltungen (Doppelkonzert im Functurmuseum und Deutschen Dorf, Darbietungen im „Haus Ring der Frauen“, Tonfilm usw.) wird das Hof-Theater am Nachmittag, ab 6 Uhr, am Fuße des Functurms im Functurmuseum Szenen aus seiner Repertoireoperette „Unter der blühenden Linde“ und aus der bevorstehenden Uraufführung „Panne um Mitternacht“ zeigen.



„Ich bin nicht verrückt. Nur um den letzten Willen meiner Frau zu erfüllen...“
„Zum Teufel“, sagte der Ingenieur, „er fängt wieder zu treiben an. Mussik! Er kriecht schon wieder!“
„Nennen Sie also Ihren Preis!“ stöhnte Vater Fedor.
„Mussik, ich glaube doch, er ist nicht verrückt. Er ist vielleicht nur durch die Krankheit seiner Frau so aufgeregt. Sollen wir ihm die Stühle verkaufen? Na, was meinst du? So werden wir ihn endlich los. Er haut sich sonst am Ende noch den Schädel!“

„Fünfundzwanzig!“ bot Vater Fedor.
„Mussik!“ sagte der Ingenieur. „Auf den Diener. Er soll diesen Bürger hinausbegleiten.“
„Nicht aus Habgucht...“
„Bogration!“
Vater Fedor lief erschrocken davon und der Ingenieur begab sich ins Speisezimmer und begann den Gänsebraten zu verzehren. Der Genuß seiner Lieblingspeise hatte auf seine Stimmung einen guten Einfluß. Er beruhigte sich.
In dem Moment, als der Ingenieur einen mit Seidenpapier umwickelten Knochen an seinen roten Mund führte, erschien das stehende Gesicht Vater Fedors im Fenster.
„Nicht aus Habgucht“, sagte er sanft, „fünfundzwanzig Rubel.“
Der Ingenieur brüllte, ohne sich umzudrehen. Vater Fedor verschwand.
Den ganzen Tag über konnte man Vater Fedors Gestalt an allen Ecken und Enden des Gartens auftauchen sehen.
Der Ingenieur rief immer wieder nach seiner „Mussik“, klagte über Kopfschmerz und schwor darauf, daß Vater Fedor wahnsinnig sei. Von Zeit zu Zeit hörte man die Stimme Vater Fedors in der einbrechenden Dunkelheit. „Hundertachtunddreißig!“ rief er irgendwo vom Himmel her.
Und einen Augenblick später tönte seine Stimme von der Seite des Dumbasowschen Hauses her: „Hunderteinundvierzig“, bot er. „Nicht aus Gewinnssucht, Herr Bruns, sondern...“
Schließlich hielt es der Ingenieur nicht mehr aus, er trat an die Verandaabstufung, spähte angezerrt in die Dunkelheit und rief ständlernd: „Der Teufel soll Sie holen! Zweihundert Rubel! Aber geben Sie mir endlich Ruhe!“
Man hörte Knistern der Bambusse, ein leichtes Stöhnen und ein Geräusch von Schritten, die sich entfernten. Dann war alles still.
Vater Fedor fuhr im letzten Autobus das Meeresufer entlang nach Batum.
Am selben Abend noch sandte Vater Fedor folgendes Telegramm an seine Frau Katerina Alexandrowna in die Stadt N: — Ware gefunden, überweise mir telegraphisch 250, verkaufe, was du willst, Fedja. —
Zwei Tage lang irrte er verzückt um das Brunsche Haus, grüßte Mussik von weitem und ließ sogar von Zeit zu Zeit seinen Ruf ertönen: „Nicht aus Habgucht, nur um den letzten Wunsch meiner Frau zu erfüllen!“
Am dritten Tag kam das Geld mit einem verzweifelten Telegramm: — Alles verkauft, bin ohne Geld, küsse und er-

warte dich, Ewigneev mittagmahl noch immer hier, Katja. —
Vater Fedor zählte das Geld nach, bekreuzigte sich, mietete einen Lastwagen und fuhr zum Ingenieur Bruns. Das Wetter war düster. Der Wind jagte Regenwolken von der türkischen Grenze her. Des Sturmes wegen war Baden und Bootfahrt im Meer verboten. Ein Donnern und Krachen ging über die Stadt Batum nieder. Der Sturm tobte über dem Meerufer.
Bei Bruns' Haus angelangt, befahl Vater Fedor dem Kutscher, zu warten, und begab sich ins Haus, die Möbel zu holen.
„Ich bringe das Geld“, sagte Vater Fedor, „Sie könnten aber vielleicht doch noch etwas nachlassen.“
„Mussik“, stöhnte der Ingenieur. „Ich halte das nicht aus.“
„Aber nein, ich habe das Geld gebracht“, beeilte sich Vater Fedor zu versichern, „zweihundert Rubel. Wie Sie gesagt haben.“
„Mussik! Nimm das Geld von ihm! Gib ihm die Stühle! Er soll nur rasch machen. Ich habe Kopfschmerzen!“
Das Ziel des ganzen Lebens war erreicht. Die Kerzenfabrik in Samara war gesichert. Die Brillanten rollten wie Sonnenbuntenkerne in die Tasche.
Zwölf Stühle, einer nach dem andern, wurden auf den Lastwagen geladen. Sie waren den Worobjew-Stühlen sehr ähnlich, nur mit dem Unterschied, daß ihr Lederzug nicht gelblich, sondern blau und rosa gestreift war.
Vater Fedors bemächtigte sich eine fieberhafte Ungebild. Unter seinem Leberrock hatte er eine kleine Art bereit, an einer gedrehten Schnur befestigt. Vater Fedor setzte sich neben den Fuhrmann, sah sich jeden Augenblick nach den Stühlen um und fuhr gegen Batum.
Das Donnern der Flut peitschte Vater Fedors Nerven auf. Gegen den Wind kämpfend näherten sich die Pferde langsam dem Dorf Machindjauri. Soweit man sehen konnte, war das Meer mit weißsummten grünen Wellen bedeckt.
„Weiß stehen!“ schrie Vater Fedor plötzlich. „Weiß stehen, Musselmann!“
Und nun begann er zitternd und stolpernd die Stühle auf dem menschenseeren Ufer abzuladen. Der stupid interessierte Fuhrmann bekam seine fünf Rubel, peitschte auf die Pferde los und fuhr davon. Vater Fedor überzeugte sich, daß niemand in der Nähe war, trug die Stühle den Abhang hinunter, an eine kleine, von den Wellen noch nicht bespülte Strandstelle und ergriff die Art. (Fortsetzung folgt.)

Beginn des Saison-Ausverkaufs.

Aushilfspersonal wird selten eingestellt.

Der diesjährige Saisonausverkauf steht im Zeichen der erhöhten Wirtschaftskrise, verbunden mit Geldknappheit und Kapitaldrofflung. Die Geschäftswelt, die den Ereignissen mit einiger, allzu berechtigter Besorgnis entgegensteht, hofft, durch ganz besonders niedrige Preisgestaltung die geschwächte Kaufkraft des Publikums beleben zu können. Und man wiegt sich in dem Glauben, vorausgesetzt, daß Banken und Sparkassen ihre Kassen ausgiebiger öffnen, doch noch ein leidliches Geschäft zu machen. Die Devise heißt notgedrungen: Heraus mit der Ware um jeden Preis und einer wird der anderen zu überbieten suchen; eigentlich kann man hier besser von einem gegenseitigen Unterbieten sprechen.

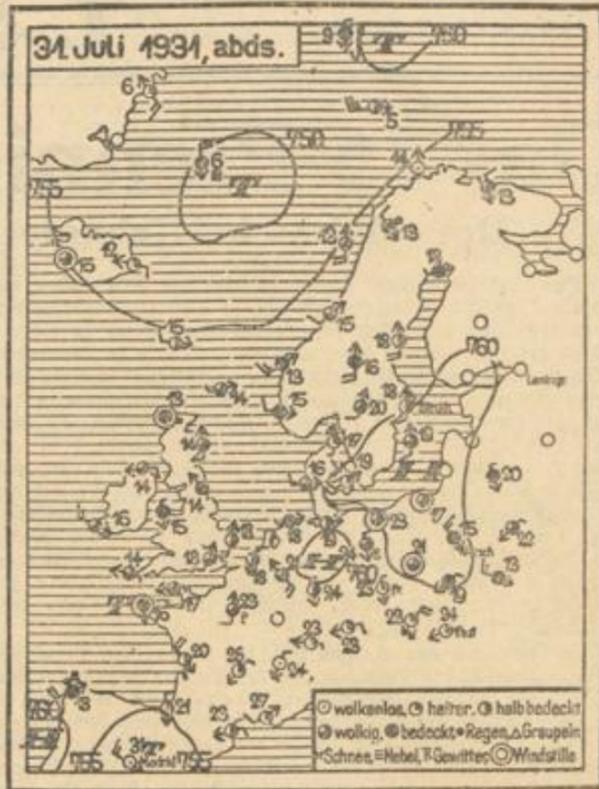
Die schlechte Kaufkonjunktur sucht ihre Opfer aber auch vor allem unter den Arbeitnehmern. Mit jedem Jahr — in diesem naturgemäß ganz besonders — wird der Bedarf an Aushilfspersonal zu den Saisonausverkäufen geringer und die Möglichkeit, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, Geld zu verdienen, schmilzt mehr und mehr. So ist die Entlastung des Arbeitsmarktes nach dieser Richtung hin kaum merklich, während auf der anderen Seite durch den fortwährenden Abbau des ständigen Personals die Erwerbslosenziffer sich ganz ungeheuerlich vergrößert hat. Es gibt Großbetriebe, die mit 3000 Angestellten ihre Betriebe eröffneten und heute mit 1200—1300 arbeiten; vielfach wird Freitag und Sonnabend, den beiden Hauptverkaufstagen, aus dem Heer der Entlassenen, ein kleiner Aushilfsstamm beschäftigt. Der wird dann auch, bei besonderen Gelegenheiten, wie beispielsweise den Ausverkäufen, herangezogen, so daß neues Aushilfspersonal wenig oder gar nicht an die Reihe kommt.

Von informierter Seite wurde festgestellt, daß vielfach mit Personal, das zu den diesjährigen Ausverkäufen aushilfsweise verpflichtet wurde, bereits wieder Verhandlungen wegen Rückgängigmachung des Engagements gepflogen werden, weil die Arbeitgeber wieder ängstlich wurden und es vorzögen, mit den vorhandenen

Angestellten zu arbeiten; geht nun der Arbeitnehmer darauf nicht ein, dann läuft er Gefahr, überhaupt nicht wieder aufgenommen zu werden.

Nicht minder traurig steht das Bild im städtischen Reichswirtschaftsbereich für Fachgruppen aus; auch hier sind die Nachfragen nach Personal sehr gering, am besten läßt sich noch die Schuh- und Konfektionsbranche an. Bei den Schuhmachern ist der Bedarf gegen sonst auf mindestens die Hälfte zurückgegangen und auch in der Anfertigung der sogenannten „Anreißer“-Ware, die aus billigstem Stoffmaterial zu Hundeshöhnen hergestellt wurde — macht sich ein starker Rückgang bemerkbar. In der Wäschebranche blieb der erhoffte Aufschwung in der Herstellung besserer Wäschestücke aus und damit auch die Beschäftigungsmöglichkeit für diesen Artikel; ausschließlich Wäschenäherinnen für billige Kunstseidenwäsche haben zuweilen noch Arbeit, denn billig ist und bleibt die Devise. In der Herstellung des Mittelgutes in der Konfektion macht sich ein auffallend starkes Auslandsgeschäft, hauptsächlich nach den nordischen Nachbarstaaten, bemerkbar.

Die Flucht in die Sachwerte, die mit der Kapitalperre physiosophisch einsetzte, hat manchem Unternehmer eine vorzeitige, ganz bedeutend hohe Verkaufskonjunktur geschaffen und ihre Träger auf diese Weise vor dem offiziellen Termin geschützt. Wie unbedacht und unzweckmäßig dabei gehandelt wurde, erhellt aus der Tatsache, daß Käufer, die als Genossenschaftsmitglieder ihr Sparguthaben in Sachwerte umwandeln, jetzt an das Unternehmen das etwas naive Ansehen stellen, die Ware wieder zurückzunehmen. Da findet z. B. einer, daß er sich mit 55 Hemden denn doch allzu reichlich eingebekkt hat, der zweite hat die Freude an dem gekauften Brillantring wieder verloren, ihren Wäsche und alles mögliche möchte man wieder in Bargeld umtauschen. Es wurden ganze Zimmereinrichtungen gekauft, für die der Käufer weder Verwendung noch Platz hat und bei der Lieferung blieb nichts anderes übrig, als die neuen Sachen auf den Boden zu stellen.



Über Mitteleuropa bestehen zur Zeit nur sehr geringe Luftdruckunterschiede. Daher waren schon am Freitag die Winde in Deutschland recht schwach und auch unbestimmt. In mehrbaren Niedererschlägen kam es nur in Ostpreußen. Die Temperaturen erreichten in Mitteldeutschland bis zu 26 Grad. Ein flaches Hoch hat sich über den südlichen Ostseeländern und Westpolen ausgebreitet, während ein Tief am Westausgange des englischen Kanals erschienen ist; es scheint sich aber mehr nach Südosten zu entwickeln, so daß unsere Wetterlage zunächst nicht von ihm beeinflusst werden dürfte. Das Wetter wird vorläufig mehr von dem nordöstlichen Hoch bestimmt werden.

Wetterausichten für Berlin. Warm, teils heiter, teils wolkig, keine nennenswerten Niederschläge, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland. Allgemein ziemlich warm, im Westen aufkommende Gewitterneigung, im übrigen Reich vorwiegend trocken.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Hochentwurf des Bezirksausschusses im Vortragssaal des P.O., Lindenstraße 2. Beginn 19 Uhr. Thema: „Folkenarbeit“. Referent: Karl Schöffel-Rüdnberg.

Wochenendkonzert Montag, 3. August, 1931, 19 Uhr, im Traktionslokal der Partei im Preussischen Landtag, Weingartenstraße. Ohne Ausweis und Mitgliedsbuch kein Zutritt. Alle Abteilungen müssen unbedingt vertreten sein. Alle Gruppen melden sich zur Flugblattverteilung am Dienstag bei den in Frage kommenden Abteilungsleitern der Partei.

Abteilungsleiter, rechner die Reichsjugendtag-Kollegen ab!

heute, Sonnabend.

Partei, N. F. 1. Stadtkreisabteilung 18 Uhr Parteitag.

Verbelegte Kreisläufe: Arbeitstag des Bildungsausschusses nach Althausdorf, 17½ Uhr 20 Uhr Pfl. Neufuß.

Morgen, Sonntag, Kundgebung mit der Partei.

Gegen Krieg und Kriegsbegehr, für Frieden und Völkerverständigung! 14½ Uhr im Stadion Neudörfen, Oberstraße (U-Bahnhof Cleinstrasse).

Alle Abteilungen gehen sofort nach Ankunft ins Stadion hierin. (Keine Demonstration vor und nach der Kundgebung, kein geschlossener Einmarsch.) Alle Fahnen mitbringen. Die Fahnenträger treffen sich vor dem Eingang des Stadions (Oberstraße) pünktlich um 14½ Uhr.

Treffpunkte der Abteilungen und Verbelegte:

Röllischer Part: 13 Uhr Röllischer Part, „Hole Gde.“ — **Seitenleiter** 13½ Uhr Hermannplatz. — **Schöneberg:** 13 Uhr Belle-Alliance-Platz. — **Wriezener** 14 Uhr Rathaus Str. — **Reutchen V:** 13 Uhr Reuterplatz. — **Reutchen IX:** 14 Uhr Ebf. Hermannstraße. — **Pankow, N. F.:** 13 Uhr U-Bhf. Bismarckstraße. — **Friedrichshagen:** 13½ Uhr Jochenstraße. — **Reinickendorf-Ost:** 12½ Uhr Seebad. — **Reinickendorf-West:** 12½ Uhr Borsigpark. — **Regel:** 12½ Uhr Schillerstraße. — **Wilmersdorf:** 12½ Uhr Hauptstr. 11. — **Wilmersdorf Flieg W:** 13½ Uhr Panitzschstr. — **Wilmersdorf Flieg E:** 14½ Uhr Funktionärswohnung bei Frau Ebel, Albiner Str. 70. — **Verbelegte** Reinickendorf: 12½ Uhr Pfl. Strohm-Rummelsbühl.

Saison-Ausverkauf im Teppichhaus Fischer u. Wolff, Wilhelmstr., Duellplatz und reiche Auswahl Teppichdecken den heute beginnenden Saison-Ausverkauf des bekannten Teppichbauers Fischer u. Wolff, Spandauer Str. 19, Ecke Röllchen-Wilhelmstr. Ausverkaufsbereich herabgesetzte Preise in sämtlichen Sortierungen, Teppichen, Persiden, Wollen, und Kissenstoffen, in Dekorations-, Gardinen, Decken (Risch, Dünas, Teppichdecken), bieten günstigste Einkaufsmöglichkeit.

Wiederkehr im Hofgarten. Das traditionelle Minarett mit Tans im Freien, Kaffeehaus, neuen Veranstaltungsaussichten, findet im Hofgarten von 2 bis 5 Uhr, abends 7 bis 10 Uhr, statt. Das vollkommen neue Variété-Programm bringt u. a. „Willy Hefen“ und Bruno Kahner mit „Die Lirke in ihrem Stern“, „Lustspiel“, Abends 8½ Uhr Uraufführung der Operette von Hanna Heiser und Harry Goldau „Tante im Winterwald“ mit Hilde Höfer, Lutz Fremont, Hanka Berbenji, Karl Göttsch, Kurt Wilsch, Hans Rose.

Schöne weiße Zähne Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und volle Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner liebsten weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den ständigen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. C. Reichelt, Sch... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. u. 90 Pf., und wolle jeden Erfolg dafür zuzurechnen.

Zwei Unterschlagungen.

Für Veruntreuung von Falschgeld 1 Jahr Gefängnis.

Zwei Anklagen hintereinander vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Dieselben Richter. Die eine Anklage gegen einen kleinen Justizangestellten wegen Unterschlagung von 60 Mark beschlagnahmten Falschgeldes. Die andere gegen einen Bankbuchhalter. Unterschlagung: 80 000 Mark. Ein Jahr Gefängnis für den ersten; ein Jahr drei Monate für den zweiten.

Natürlich: der kleine Justizangestellte war durch Handschlag und Eid zugesworen als Beamter verpflichtet worden; also war er ganz was anderes als der Buchhalter einer Privatbank. Das Strafgesetz macht hierin strenge Scheidung. Beide verließen sich auf ihre Not, beide hatten Schulden und doch — welch' Unterschied in der Art, wie der eine und der andere der „Not“ zu steuern verfuhr.

Der kleine Justizangestellte W. hatte nach dem Tode seines Vorgesetzten dessen Schulden übernommen; es waren 1500 Mark. Seitdem kam er aus den Schulden nicht heraus. Er heiratete, kleidete sich auf Abzahlung ein, erhielt bei seiner vorgelegten Behörde Vorschuss, ein Gläubiger, dem er einen Mantel abgetauft hatte, bestand aber auf dem Offenbarungseid; ihn leiten, ließ den Dienst verlieren, und da gefahra es eines Tages. W. packte in den Koffer 40 Aktien, in denen sich von der Polizei eingelieferte falsche zwei- und fünfmarkstücke befanden, verbrannte die Aktien, entnahm seinem Schatz zwei fünfmarkstücke und begab sich mit seinem Schwager zu einem Kleiderhändler, um einen Anzug zu kaufen. Vom Preise von 18 Mark handelte man 8 Mark ab, der Kleiderhändler erkannte die fünfmarkstücke als falsch und erhielt statt ihrer richtiges Geld. W. bezahlte darauf von dem falschen Geld zwei Rollen. Der Kleiderhändler hatte aber die Polizei benachrichtigt, der Schatz wurde beschlagnahmt, W. kam ins Gefängnis.

Auch der Buchhalter der Preussischen Boden-Kredit-Aktiengesellschaft K. hatte Schulden. Mit der Krankheit der Großmutter begannen sie. Die Großmutter starb, die Schulden blieben. Im Jahre 1929 geschah es. K. verfiel auf eine verwickelte Kombination mit Pfandbriefen, die er auf den Namen eines Schulfreundes taufen ließ und die er hinterher verkaufte, um den Erlös einzuflecken. Er legte sich sogar in seiner Bank ein fingiertes Konto an. Die Einzelheiten, wie er das machte, sollten besser nicht geschildert werden, sonst findet K. noch Nachahmer. Bei der ungenügenden Kontrolle, die in diesem wie bereits in manchem anderen Falle die Gerichtsverhandlung offenbarte, würde eine detaillierte Darstellung nur zu ähnlichen Manipulationen anreizen. K. entzog aber in schneller Aufeinanderfolge Summen von 2000, 3000, 7000 Mark, er heiratete, mietete sich eine fünfzimmerwohnung, kaufte sich für 20 000 Mark Möbel, machte Reisen u. a. m. In 1½ Jahren will er 80 000 Mark durchgebracht haben — bloß für seinen soliden Haushalt. Im Dienst war er bescheiden, fleißig, niemand merkte etwas. Aber eines Tages verschwanden aus dem Schrank eines Kollegen 300 Mark; bald darauf aus der Brieftasche eines anderen Kollegen 200 Mark. Sie erstatteten Anzeige, lenkten den Verdacht auf K. So kamen seine Verfehlungen ans Tageslicht. Auch K.s Karriere ist zu Ende.

Etwas stimmt bei beiden nicht. Die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse lagen klar ausgebreitet vor den Richtern —

darin hatte der Staatsanwalt recht —, nicht aber die persönlichen; die blieben in Dunkel gehüllt. Die Frage des Vorsitzenden an den einen wie an den anderen: „Erläutern Sie, wie Sie das tun konnten“ — blieb unbeantwortet . . .

Erdbeben in Italien.

Nur leichte Schäden, keine Menschenopfer.

Rom, 31. Juli.

Im Umbrien wurden im Laufe des Mittwochs mehrfach Erdstöße verspürt, die zum Teil von unterirdischem Grollen begleitet waren. In Poggio di Oriccoli, Narni und in Casoli sind zahlreiche Häuser beschädigt und einige eingestürzt. Zum Glück scheint das Beben keine Menschenopfer gefordert zu haben. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist nur eine Person verletzt worden. Ein Kind, das von den Trümmern eines einstürzenden Hauses begraben wurde, konnte unverletzt geborgen werden.

Die Hitzewelle in Amerika.

New York, 31. Juli.

In den Staaten des Westens und Mittelwestens herrscht immer noch eine Hitze mit Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius. Die Zahl der Todesfälle beträgt 80, wovon die Mehrzahl aus Kalifornien gemeldet wurden. In den Staaten Nord-Dakota, Süd-Dakota, Nebraska, Iowa und Michigan sind die Heuschrecken zu einer wahren Landplage geworden, während in den Staaten Montana und Idaho durch die große Hitze Waldbrände verursacht wurden.

Sturz aus dem fahrenden Wannseezug.

Zwischen den Stationen Schmöllern und Schlachtensee ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Während der Fahrt öffnete sich plötzlich die Tür eines Waggons 2. Klasse des Wannseezuges und eine Reisende, die 18jährige kaufmännische Angestellte Hella Wagner-Schapiro aus der Wilmersdorfer Straße 22 in Berlin N. stürzte kopfüber auf das Nachbargleis. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und das Zugpersonal sorgte für die sofortige Ueberführung der Schwerverletzten ins Lichterfelder Kreiskrankenhaus. Von der Reichsbahn und von der Kriminalpolizei ist inzwischen eine Untersuchung über den eigenartigen Vorfall eingeleitet worden.

Die Ankunft der Roten Falken aus der Lübecker Bucht erfolgt heute, Sonnabend, 14.59 Uhr, auf dem Lehrter Bahnhof. Die Falken scheiden schwer von ihren Freunden, aber sie freuen sich auf das Wiedersehen mit den Eltern. Darum: Genossen und Genossinnen, seid, wenn ihr Zeit habt, alle am Bahnhof.

Das Naturtheater Friedrichshagen bringt heute, Sonnabend, den 1. August, und Sonntag, den 2. August, abends 7 Uhr, Schillers „Die Räuber“ mit Fackelbeleuchtung und Waldhornmusik zur Aufführung. Beginn 7 Uhr.

Genosse Richard Ebert, einer der Sänger des Ebert-Ranz-Quartetts, begehrt heute sein 40-jähriges Parteijubiläum.

Am Sonnabend, dem 1. August 1931, beginnt unser großer

INVENTUR-VERKAUF

In allen Abteilungen unübertroffen billige Preise

KONSUM-WARENHÄUSER

S: Oranionstr. 164-65 / N: Reinickendorfer Str. 21 / N: Brunnenstr. 188-90, Spezialhaus für Herrenbekleidung / Frankfurter Allee 60

Werkszeitungen.

Spekulation auf die Dummheit ihrer Leser.

Jeder Arbeiter, der mit einer Werkszeitung bedacht wird, muß von vornherein wissen, daß diese Werkszeitung im Interesse des Unternehmers für ihn zurechtgemacht wird, darauf berechnet, ihn zu verwirren und zu verdummen. Dann sind derartige Geistesprodukte ungefährlich. Wenn die Arbeiter diese Blättchen mit der ihnen gebührenden Beachtung behandeln, dann können die Unternehmer ihr Unkostenkonto entlasten, indem sie ihre Werkszeitungen eingehen lassen.

Vor uns liegt eine „Werkszeitung für Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen in Bochum, Gewerkschaft Herbeder Steinkohlenwerke in Bochum, Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Graf Schwerin in Castrop-Rauxel, Eisen- und Hüttenwerke U. G. in Bochum, Chemische Werke Lothringen G. m. b. H. in Gerthe“. Also auch hier Nationalisierung, damit die Sache nicht zu teuer wird. Das Blättchen erscheint im Industrieverlag und Druckerei-Vst.-Ges. Hütte und Schacht in Düsseldorf. Ob es nicht, mit den Namen anderer Unternehmungen versehen, auch noch für deren Arbeiter ausgegeben wird, sei dahingestellt.

Der Leitartikel dieser Werkszeitung vom 25. Juli behandelt den Kampf um das Kapital. Der ungenannte Verfasser geht ohne Umschweife gegen den Marxismus ins Zeug: „Das Streben der sozialistischen Wirtschaftsform, das in Privathänden befindliche Kapital in die Hände der Gesellschaft zu „legen“, beruht im Grunde genommen... auf einer falschen Vorstellung über das Wesen und die Rolle, die das Kapital im modernen Wirtschaftsleben zu spielen berufen ist.“

Anstatt auf die gegenwärtige Krise einzugehen, den Zusammenbruch des Nordwalde-Konzerns, die Stilllegungen und Arbeiterentlassungen im Ruhrbergbau, geht der Verfasser bis auf Plato zurück, macht bei dem „bekannten schwedischen Gelehrten Professor Cassel“ eine Anleihe und kommt dann auf Eugen Richter zurück, den er zwar nicht nennt, aber zitiert:

„Die Gegner des Kapitals — (gemeint sind die Gegner des kapitalistischen Wirtschaftssystems) ... verlangen dessen Teilung, um durch diesen „Platzwechsel“ den sog. „Besitzlosen“ eine verbesserte Lebenshaltung zu ermöglichen.“

Nach der Verhöhnung der „fogenannten“ Besitzlosen und ihres gefunden Menschenverstandes reitet der Schreiber eine Attacke gegen den Teilungspropagand, den er an die Wand gemalt hat. Gegen die Demokratisierung der Wirtschaft wird der Mißerfolg der Sozialisierungskommission nach Kriegsende ins Feld geführt, also zu einer Zeit, als wir vor dem großen Trümmerhaufen standen, der allerdings nicht zu sozialisieren war. Es ist das zweifelhafte Verdienst der privaten Unternehmer, insbesondere in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, durch ihre ausschweifenden Annetionspläne zur Kriegsverlängerung beigetragen und diesen Trümmerhaufen vergrößert zu haben.

Wir wollen aber mit dem ungenannten Fasshämmerer dieser Werkszeitung nicht streiten, sondern lediglich an einem gelegentlichen Beispiel zeigen, was hinter diesen Werkszeitungen steckt.

Die Fischen fügen dieser Ausgabe ihrer Werkszeitung noch ein besonderes Flugblatt bei, worin gegen die Kundgebung der sozialdemokratischen Parteinstanzen vom 14. Juli polemisiert wird, wozu u. a. ein Zitat des „Deutschen“ vom 16. April 1930 herhalten soll. Schließlich werden folgende Sätze als Trumpf auszuspielen versucht:

„Auf menschliche Dummheit spekulierend, suchen jetzt die dafür Verantwortlichen die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, indem sie die Unternehmer schmähen, die doch den schwersten Schaden von der unsinnigen Politik haben, die ihre Ankläger getrieben haben. Sie möchten ihren Platz auf der Anklagebank dem Kapitalismus einräumen.“

Die Spekulation auf die Dummheit ist einzig Sinn und Zweck der Werkszeitungen.

Regelung der Kohlenwirtschaft.

Die Bergarbeiter-Internationale fordert Verständigung.

Das Exekutivkomitee der Bergarbeiter-Internationale, das dieser Tage in Wien zusammengetreten war, hat sich von neuem energisch für Wirtschaftsverständigung im Kohlenbergbau eingesetzt. Die Berichte über die Lage der Kohlenindustrie der verschiedenen Länder ergaben ein tröstliches Bild. Geradezu erschütternd wirkte der deutsche Bericht.

In einer besonderen Entschließung verlangt die Bergarbeiter-Internationale, unter Ausnutzung der bereits vom Völkerbund geleisteten Vorarbeiten eine Regelung der Kohlenwirtschaft zur Eindämmung des immer bedrohlicher werdenden internationalen Krisenherdes im Kohlenbergbau durchzuführen. Die angeschlossenen Landesorganisationen werden von der Internationale aufgefordert, für eine schnelle Ratifizierung des Genfer Übereinkommens zur Vereinheitlichung der Arbeitszeit in den Gruben einzutreten.

Bei den Berliner Besprechungen Macdonalds und Hendersons mit dem Reichsminister wurde auch das Übereinkommen zur Regelung der Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau berührt. Der Reichsarbeitsminister nahm an dieser Erörterung des Übereinkommens nicht teil. Ein Teil der Presse deutet diesen Umstand dahin, daß eine Ratifizierung zur Zeit nicht beabsichtigt sei. Demgegenüber wird von maßgebender Stelle betont, daß zunächst einmal der amtliche Text des Übereinkommens in Berlin vorliegen müsse. Danach werde ein authentischer deutscher Text von einer besonderen Uebersetzungskommission angefertigt und wenn das erledigt sei, sei zunächst noch zu prüfen, welche Änderungen in der deutschen Gesetzgebung durch das Übereinkommen notwendig werden. Erst dann könne die Ratifizierung in Gang kommen.

Gewiß kann die Ratifizierung nicht übers Knie gebrochen werden, trotzdem: Tempo, Tempo!

25 Jahre Verbandsangestellter.

Paul Schulz, Tarifsekretär des Gesamtverbandes.

Aus der Berliner Straßenreinigung wurde am 1. August 1906 der Obmann des Arbeiterausschusses gewählt, um in der Ortsverwaltung Berlin des Gemeindefacharbeitersverbandes als Agitationsleiter zu wirken. Die Wahl erwies sich infolgedessen als besonders glücklich, als Schulz bereits vorher in den Gasbetrieben tätig war und auch sonst die Räte und Schwierigkeiten eines städtischen Arbeiters der Vorkriegszeit am eigenen Leibe hinreichend kennen gelernt hat.

Bei der Berliner Straßenreinigung stand damals noch ein „blauer“ Hirsch-Dunderscher Verein in Blüte, der von der Direktion künstlich gepflegt und gehätselt wurde, als Gegengewicht dem „roten Verband“ gegenüber. Aber unter dem planmäßigen Einwirken des Kollegen Schulz gelang es bald, den blauen Verein in den Hintergrund zu drücken.

Dann bearbeitete Paul Schulz insbesondere auch die Sektion der Gasarbeiter und später die Gruppe Gesundheitswesen, deren glanzvoller organisatorischer Aufstieg allerdings in der Hauptsache in die Nachkriegszeit fällt. 1919 wurde Paul Schulz auf dem Verbandstag in Nürnberg zum Vorstandsekretär des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter gewählt, wo er sowohl die Reichs- als auch die Landesorganisationen als auch die Tarifabteilung leitete. Als sich dann 1920 der neue Arbeitgeberverband der Kommunen und Kommunalverbände bildete, war Schulz der berufene Vertreter der Arbeitnehmer sowohl im Zentralausschuß für Gemeindefacharbeiten als auch bei den zentralen Verhandlungen um den Manteltarifvertrag für das Reich. Auch die Rechtsabteilung sowie die Verbandsstatistik standen unter seiner Leitung.

Beim Zusammenstoß zum Gesamtverband übernahm Schulz das Tarifsekretariat, wo er auch heute mit seiner großen Arbeitskraft wirkt. Stets aber hat er über den Rahmen seines Arbeitsressorts hinaus die allgemeinen Verbandsfragen durch die mannigfaltigen Anregungen nach besten Kräften gefördert.

Genosse Schulz ist auch in Groß-Mühlenbeck (Kreis Niederbarnim), wo er seit längerer Zeit wohnt, für unsere Partei als Vorsitzender der Ortsgruppe aktiv tätig. Seine Frau, Genossin Marie Friedrich-Schulz, ist dort Vertreterin im Gemeindeparlament.

Zu seinem Jubiläum unsere besten Glückwünsche!

Generalversammlung der Maschinisten.

Weihnachtsunterstützung der Ausgesteuerten.

Auf der Generalversammlung der Maschinisten und Heizer am Sonntag erstattete Genosse Reinefeld zunächst den Bericht von der Generalversammlung des Verbandes. Die Entschlüsse der Generalversammlung (Einführung der 42-Stunden-Woche für die in kontinuierlichen Betrieben Beschäftigten) sowie die Richtbewilligung weiterer Mittel für die technische Nothilfe und Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 10. November 1920 wurde einstimmig gutgeheißen.

In dem Geschäftsbericht, den Reinefeld anschließend gab, wurde festgestellt, daß im abgelaufenen Quartal, mit Ausnahme kleinerer Industrien, weitere Lohnreduzierungen nicht vorgenommen wurden. Einzelne Bezirkstarife konnten neu abgeschlossen werden; Kündigungen von Tarifverträgen (Mantel- sowie Lohnverträge) seien bisher von den Unternehmern nicht vorgenommen. Leider sei zu verzeichnen, daß durch weitere Stilllegungen die Arbeitslosigkeit innerhalb der Organisation im abgelaufenen Quartal noch gestiegen ist. Durch Klage vor dem Arbeitsgericht bzw. Landesarbeitsgericht konnten verschiedene Kollegen wieder in Arbeit gebracht werden, andere Kollegen erhielten Abfindungen bis zum Betrage von 1400 Mark.

Der Kassenbericht wurde von Ruckstuhl gegeben, aus dem hervorging, daß die Mitgliederzahl, umgerechnet nach dem Markenumfang, gegenüber dem 1. Quartal nicht gehalten werden konnte. Die Ausgaben für die erwerbslosen, kranken und invaliden Kollegen haben sich gegenüber dem Vorquartal noch erhöht.

Ein Antrag, daß zwecks Unterstützung der Ausgesteuerten zu Weihnachten 4 Marken à 50 Pfennig für das Jahr 1931 zu stellen sind, wurde einstimmig angenommen.

Tarifgehälter in Nordwest.

Neuer Angestelltenarif.

Mit der Neuregelung der Tarifgehälter der Angestellten in Nordwest ist ein alter und langwieriger Konflikt nunmehr bereinigt. Die Vereinbarung bedeutet nicht etwa einen neuen Schritt vorwärts auf dem verhängnisvollen Weg des Lohnabbaus; sie gehört sozusagen noch zur alten Lohnabbaufeldkampagne. Die Neuregelung bringt in verschiedenen Punkten eine Verbesserung des Schiedspruches vom 22. April. Die Gehälter werden um 6 bis 8 Proz. gekürzt, bei Kurzarbeit soll eine weitere Kürzung um 4 bis 7 Proz. eintreten.

Entscheidend war bei dem Zustandekommen der Vereinbarung für die Angestelltenorganisationen die Beseitigung des tariflosen Zustandes. Tariflosigkeit bedeutet gerade in diesen Tagen nichts anderes als eine Auslieferung der Angestellten an die Willkür des Unternehmertums.

Syndikalistische Streikmethode.

Beim Streik in Katalonien.

Madrid, 31. Juli.

In Katalonien ist es zu neuen Ausschreitungen Streikender gekommen. Im Zentrum von Barcelona wurden nicht streikende weibliche Telefonangestellte von streikenden Syndikalisten tätlich angegriffen. Die Angreifer versuchten, ihnen die Kleider vom Leibe zu reißen und die Haare abzuschneiden. Das Ueberfallkommando mußte eingreifen und die Akteure durch Schreckschüsse vertreiben. Mehrere Telefonkabel sind erneut zerstört worden.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Sonnabend, im Saal des Film- und Bildtheaters der Stadt Berlin, Besenb. 1-2. Antikriegspropaganda. Film: „Die Sonne“. Martha Jahn: Resitationen. Kapelle Schachheral: Musik. Kohlenbeleg 30 Pf. Einlaß 19 Uhr. Beginn 19 1/2 Uhr.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Spiele im Freien ab 19 Uhr auf dem Sportplatz Humboldthain und im Schillerpark.

SAISON-AUSVERKAUF

Tackel

VOM 1. 8. - 21. 8.

Kluge Käufer zugreifen!

Rest- u. Einzelpaare auf Sonder-Tischen zu ganz besonders günstigen Preisen! Unglaublich billige Kinderschuhe!

übertrumpft alles!

140 eigene Verkaufsstellen, davon 23 in Groß-Berlin und Potsdam



Praktisch, schwarzer Damenschuh, dfo. in braun 395, I. Lack 445

2 95

Eleganter Trotteur-schuh in moderner Farb-Kombination. Fabelhaft billig

4 85

Moderner brauner Herren-Schnürschuh, dfo. in schwarz 545

5 85

ca. 13000 Stück Damen-Konfektion

- Sommerkleider 1.00
aus Voile, reiseid. Tolle, Washkunstseide, Hauskleider und Trikotlette-Sportkleider, nur kleine Größen M. 3.00.
- Sportkleider 5.00
a. kunstl. Leinen, Daupion, Voile-, Char-
meuse- u. Woll-Muskel-Kleider jetzt M. 8.00.
- Flamengo-Kleider 9.00
kunstseid. Marocaine-Kleider für d. Nachm.,
reineid. Crêpe-de-Chine-Druck-Kleider und
Tanzkleider, bemalt jetzt M. 14.00.
- Nachm.-Kleider 19.00
teils aus reiner Seide, Georgette-Kleid
neue Druckmst. eleg. Ausf. M. 24.00.
- Im Salon: 29.00
hochwert. Sommer- u. einfarb. Nachm.
-Kleider, Woll- u. Seiden-Komplets im
Modell-Genre, jetzt M. 49.00, 39.00.

Eleg. Wintermäntel
teils in Edelpelzen, enorm billig

- Fantasie-Mäntel 3.00
viele Stoffarten, ganz auf Kunstseide ge-
füllt, jetzt ab M.
- Regen-Mäntel 5.00
wunderbare karierte Gummimäntel bis
Größe 50 jetzt ab M.
- Frauen-Mäntel 15.00
gute tragfähige Qualität
bis Gr. 52, versch. Stoffarten, jetzt ab
- Dam.-Mäntel 19.00
im Modell-Genre, viele Stoffarten
mit und ohne Pelz
jetzt M. 79., 59., 49., 35., 25.
- Pelz-Mäntel 49.00
große Posten, eingeteilt in 3 tabel-
haft billige Serien. Serie I 135.00,
Serie II 89.00 Serie III

S O L A N G E V O R R A T

... alles schon
dagewesen -
Unsere Preise
wohl kaum!

KARSTADT

Saison-Ausverkauf

BEGINN - 1. AUGUST - U. BAHNHOF HERMANNPLATZ - DER KARSTADT-BAHNHOF

ca. 300000 Meter
Schnittwaren

- Washkunstseide 28
modernster Druck, ca. 70 cm breit, Meter
..... jetzt Pf. 35.
- Kunstseid. Voile 1.25
herrliche Muster, ca. 100 cm breit, Meter
..... jetzt M.
- Crêpe-de-Chine 1.95
-Druck, reine Seide, moderne Muster, ca.
100 cm breit Meter jetzt M.
- Marocaine-Druck 1.95
reine Kunstseide, modernster Druck, sensa-
tionell billig Meter jetzt M.
- Chiffon-Druck 1.95
französische reiseidene Qualitäten, ca.
100 cm breit Meter jetzt M.

Jeauswäsche
angestaubt, enorm billig

- Crepella 28
hübsche Muster, in reicher Auswahl, Meter
..... jetzt Pf.
- Wollmusseline 58
moderne Muster, reichhaltige Auswahl,
..... Meter jetzt Pf.
- Tweed 48
moderne Muster, große Auswahl, Meter
..... jetzt Pf.
- Mantelstoffe 1.95
ca. 140 cm breit, auch für Komplets, Meter
..... jetzt M.
- Neuheiten 3.95
„Original französisch“, reine Wolle, ca.
140 cm breit, auch für Mäntel u. Komplets,
..... Meter jetzt M.

MENGENABGABE VORBEHALTEN

ca. 40000 Stück Herrenkleidung und Herren-Artikel • ca. 10000 Kinderkleider, Mäntel, Anzüge

- | | | | | |
|---|---|--|---|--|
| Herren-Anzüge 14.50
2täg., solide Stoffe u. Sportanzüge,
2täg., mod. Must., jetzt 24.50, 19.50. | Knickerbocker 4.90
weite Form, in vielen modernen Farben
..... jetzt M. 9.50, 6.50. | Selbstbinder 3.50
reine Seide, gute Formen, unglaublich
billig jetzt M. 1.75, 1.35, —.65 | Kinderkleider 3.80
aus mod. Washstoffen, hübsche Formen
und Farben, jetzt M. 3.00, 1.90, 0.95 | Washblusen 1.00
für Knaben u. Mädchen o. Washkunst-
seide, Trikotlett, Zephir oder Flanel,
..... jetzt M. 5.00, 3.00, 1.90. |
| Garbardine-Mäntel 29.50
reine Wolle, ganz gefüttert, ele-
gante Form jetzt M. 34.50. | Herrnhüte 1.65
Haarfilz, jetzt M. 3.75, 3.75, Wollfilz,
ungewöhnlich preiswert, jetzt M. 2.65. | Oberhemden 1.75
zum großen Teil mit Kragen, bekannt
gute Qualität, jetzt M. 4.90, 3.75, 2.65 | Backfischkleider 1.00
a. Voile, Washkunst, Trikotlette, Panama
od. Traditionsstoff, jetzt 8.00, 5.00, 3.00 | Knaben-Anzüge 1.75
uni u. gemusterte Washstoffe, Trikotlette
und Popeline, jetzt 9.75, 5.90, 2.90. |
| Winter-Ulster 17.50
Zweifig, moderns in Stoff und Schnitt,
..... jetzt M. 29.50, 24.50. | Damenschirme 3.25
gute Kunstseide, mod. Dessins u. schönen
Griffen, 16-teilig jetzt 3.75, 12-teilig jetzt | Sporthemden 2.95
mit festem Kragen, Binder und Tasche,
enorm preiswert jetzt M. 4.45 | Kindermäntel 3.00
für Mädchen u. Knaben, uni u. gemust.
Sommer- u. Winterstoffe, Trenchcoats und
Gummimäntel, jetzt M. 12.00, 8.00, 5.00 | Knaben-Anzüge 5.00
dunkelblau Melton od. Kammgarnstoffe,
Fant- od. Sportform, darunter auch Ein-
segnungsanzüge jetzt 19.00, 15.00, 10.00 |

ca. 20000 Paar Schuhwaren • über 750000 Trikotagen, Strickwaren, Strümpfe

- | | | | | |
|--|---|---|--|--|
| Opanken 4.50
für Damen, der leichte Promenadenschuh
in allen Größen jetzt M. | Herren-Halbschuhe 6.80
braun Mastbox, original Goodyear-Welt
in neuen Formen jetzt M. | Herrensocken 2.25
einfarbig u. gem. od. Kinderstrümpfe u.
Söckchen, Baumw., Gr. 1-4, Paar jetzt Pf. | Damenstrümpfe 1.25
künstl. Washs., hochw. Qual. z. Teil mit
Ballenverst. o. Herrenporstrümpf, jetzt M. | Herren-Netzjacken 2.25
makof, mit Knopfleiste, Gr. 4-6 Pf. 48,
Damenschl., Baumw., Gr. 42-44 jetzt Pf. |
| Spangenschuhe 4.90
oder Pumps für Damen, leinfarbig,
..... jetzt M. | Sandalen 3.45
für Mädchen, in schönen Farben. Größe
29 bis 36 jetzt M. | Damenstrümpfe 4.80
künstl. Washseide, feinn. m. kl. Fehlern
od. Damen-Sportsöckchen, Paar jetzt Pf. | Damen-Pullover 1.25
ohne Ärmel, weiß und hellfarbig
in schöner Ausmusterung jetzt M. | Damenschlüpfer 8.88
Kunstseide, leinfädig oder echt Mako.
Größe 42-48 jetzt Pf. |
| Spangenschuh 5.90
oder Pumps, Ledkleider oder leinfarbig,
..... jetzt M. | Niedertreter 1.85
für Damen, Kraka, Good gewendet,
Größe 36-42 jetzt M. | Damenstrümpfe 8.88
künstl. Washs., gute Qual., od. Herrens.
Flor, mit Kunstseide gem., Paar jetzt Pf. | Damen-Pullover 1.95
ohne Ärmel, reine Wolle, m. Kunst. od.
Herren-Pull. ohne Ärmel, gestr., jetzt M. | Herren-Unterhosen 1.10
makof, oder Trikothemden, weiß Louisi-
anna, moderne Einsätze jetzt M. |

ca. 20000 Modewaren • ca. 12000 Paar Handschuhe • ca. 12000 Damen- und Backfisch-Hüte • ca. 12000 Stück Damenwäsche u. Korsetts

- | | | | | |
|--|--|--|---|---|
| Kleiderpassen 2.25
Kunstl. Marocaine mit Hohlbaum und
Valenciennespitze, zweifarbig, jetzt Pf. | Stoffhandschuhe 2.25
gute Qualitäten mit Manschetten oder
2 knopf. jetzt Pf. 65, 45, | DAMENHÜTE 5.00
und Backfischhüte, auf
extratischen zum Aus-
suchen jetzt M. 1.75, 90, | Taghemden 4.40
Hemdentuch mit Stickerei-Motiv und
Klöppelspitze jetzt Pf. 95, 75, | Hüftgürtel 9.95
aus gutem Broché, mit 2 Gummiteilen und
4 Haltern, seitlich zum Haken, jetzt Pf. |
| Plastrons 5.00
u. Kleiderpassen, z. T. m. reicher Stickerei
oder mit Valenciennespitze jetzt Pf. | Lederhandschuhe 1.45
Qualität, moderne Farben,
mit kleinen Schönheitsfehl. Paar jetzt M. | DAMEN-FILZHÜTE 1.75
auf extratischen
zum Ausschuchen
..... M. 3.75, 2.75, | Nachthemden 1.25
weiß mit farbig garniert,
..... jetzt M. 2.75, 1.95 | Unterkleider 1.75
aus diversen kunstl. Stoffen mit aparten
Spitzen-Garnituren jetzt M. 3.90, 2.75 |
| Kleiderspitzen 2.90
ca. 90 cm breit in vielen Farben, Meter
..... jetzt M. 3.90, | Bademäntel 1.95
schöne Muster, für Erwachsene
M. 9.85, 6.45, 4.95, 70 cm lang für
Kinder M. 2.45, 60 cm lang jetzt M. | | Batist-Pyjama 1.95
farbig, mit Mille-fleur-Garnitur
..... jetzt M. 4.90, 3.90, | Hauskittel 1.85
auch für Garten und Beruf, amerikani-
sche Form, verschiedene Stoffarten,
..... jetzt M. 2.75, 2.35, |

ca. 200000 Mtr. Baumwollwaren zu Saison-Ausverkaufs-Preisen • ca. 12000 Stk. Handarbeiten Gr. Posten Lederwaren

- | | | | | |
|--|---|--|--|--|
| Nessel, 140 cm breit 4.2
bewährte kräftige Gebrauchsware,
Meter jetzt Pf. 88, 74, 58, | Dimiti 4.44
lang. erprobte Qualitäten, 130 cm breit,
Meter jetzt M. 1.63, 1.44, 1.08, Pf. 68,
80 cm br., Mtr. jetzt M. 1.12, Pf. 96, 72, | Bettlaken 1.89
aus schwerem Doulas, ca. 150/230, 2.95,
2.48, aus Doulas oder Hausluch ca.
140/225 jetzt M. | Tischdecken 1.95
vorgezeichnet, Hausluch ca. 130/160 cm,
..... jetzt M. | Unterarmtasche 2.75
Saffian Bastard, mod. Narbungen, mit
Ver- u. Rückentasche, 22 cm jetzt M. |
| Linon 2.28
gute Qualitäten, 130 cm breit,
Mtr. jetzt M. 1.10, Pf. 86, 68, 44, 80 cm
breit jetzt Pf. 65, 56, 46, | Doulas 7.78
schw. Seiluchware, 160 cm breit, Mtr. jetzt
M. 1.55, 1.35, 1.50 cm breit, Mtr. jetzt M.
1.15, Pf. 98, 140 cm br., Mtr. jetzt Pf. 95, | Drell-Handtücher 2.24
grau gestreift, abgepaßt, ges. u. geb. ca.
45/100, Reini., Stck. Pf. 68, 48, 39, Baum-
wolle, Stck. Pf. 42, 29, ca. 40/100, jetzt Pf. | Tischdecken 2.75
vorgezeichnet, aus zweifädigem Halb-
linen, ca. 130/160 cm jetzt M. | Aktenmappen 2.75
krokodil u. longrain genarbt, Kindleder
mit 2 Schlössern, Griff und Schiene, ca.
40/25/6 cm jetzt M. |
| Rein Mako 3.34
80 cm breit, gute feinfädige Ware für
Leibwäsche, Mtr. jetzt Pf. 78, 68, 49, | Linonbezüge 2.38
ca. 130 x 200 cm br., bewährt, Standard-
Marken, jetzt M. 3.35, 4.35, 3.45,
Kissen 80 x 80 M. 1.40, 1.18, Pf. 94, 66, | Taschentücher 1.12
für Damen, mit eingewebten Kanten od.
gestickten Ecken Stück jetzt Pf. | Wäschestickereien 1.10
und Spitzen, tausende Meter, eingeteilt
in 3 Serien Mtr. I Pf. 45, II Pf. 25, III Pf. | Reißverschußtaschen 4.75
elefantennarbig, Vollrindleder, ganz
eingeschlagen, m. Doppelgriffen, Moiré-
futter und Innentasche, ca. 28 cm,
..... jetzt |

Sensationelle Preisherabsetzung für Gardinen, Teppdecken, Tischdecken

Deutschlands Verbundenheit mit der Welt

Breitscheid über den Kampf der Internationale um den Frieden. Die Jugend und Versailles. — Appell an die Menschheit im Andenken Jaurès'.

Wien, 31. Juli. (Eigenbericht.)

In der Freitag-Sitzung des Internationalen Kongresses setzte Léon Blum die politische Debatte mit einer begeisterten Rede fort. Nach ihm nahm, von anhaltendem Beifall begrüßt,

Rudolf Breitscheid

das Wort: Die deutsche Sozialdemokratie wäre glücklich, wenn in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit der ganzen Welt und des internationalen Proletariats nicht in diesem Maße auf Deutschland gerichtet wäre. Wir sprechen der Internationale unsern Dank aus für diese treue Befundung ihrer Solidarität und ihrer Sympathie mit der deutschen Arbeiterklasse. Dieser Dank wird nicht vermindert durch die Feststellung der Tatsache, daß die Krankheit, an der Deutschland leidet, ansteckend ist. Die wirtschaftliche und politische Verflechtung der Welt ist zu groß, als daß ein solcher Brand auf keinen Herd beschränkt werden könnte. Und

mancher, der sein Haus heute noch sicher glaubt, kann sehr bald überzeugt werden, daß für ihn die Gefahr ebenso groß ist als für uns.

In den Kellern der Banken von Frankreich und Amerika häufen sich ungeheure Goldmengen an, die nutzlos daliegen und nicht in den Produktionsprozeß einbezogen werden. Daraus, daß andere Schichten auch das Verlangen des Kapitalismus erkennen, erklärt sich neben anderen Ursachen der

Ausfall der Reichstagswahl vom September 1930,

der Aufstieg einer phantastischen, extrem nationalistischen und programmlosen Diktaturpartei. Das Versinken der Mittelschichten in der Inflation und nachher das starke Anwachsen des Monopolkapitalismus hat auch nichtproletarische Schichten auf das schwerste bedroht, und sie sind zu den Nationalsozialisten übergelaufen, deren Führer den Kapitalisten dienen, die an der Rot und dem Elend weiter Volkswaffen schuld tragen.

Diese Massen empfinden dumpf, daß das Bestehende schlecht ist,

daß sie am meisten darunter leiden, und sie glauben daher demjenigen, der die radikalsten Forderungen stellt, daß er wohl derjenige sein wird, der sie ins Paradies irdischer Seligkeit zu führen imstande ist. Dieses Erstarken des Kommunismus wird von manchen Kritikern dahin gedeutet, daß wir mit den kommunistischen Arbeitern gemeinsame Sache machen sollten. Niemand würde lieber als wir mit den kommunistischen Arbeitern in einer Reihe stehen. Aber wie die Dinge in Deutschland liegen, bei der Entwicklung, die die KPD. genommen hat, ist es uns leider unmöglich gemacht, auf einem Boden mit ihr zu stehen. (Sehr richtig.) In Preußen, demjenigen Staat, der der stärkste Hort der deutschen Republik ist, unterstützen die Kommunisten den faschistischen Angriff auf das republikanische Regime, dieselben Kommunisten, die noch vor wenigen Wochen und Tagen diesen Volksentscheid als reaktionären Schwindel gekennzeichnet haben. Sie gemähen dem deutschen Faschismus ihre Unterstützung — gegen wen? Gegen die Reaktion? Nein, gegen die deutsche Demokratie und gegen die Sozialdemokratie. Die deutsche Arbeiterklasse, soweit sie auch sonst dem Kommunismus sich zugeneigt haben mag, hoffen wir an diesem wahnwitzigen, verbrecherischen Vorgehen nicht teilnehmen zu sehen (sehr wahr). Würde diese Aktion Erfolg haben, so wäre das kein Erfolg der Kommunisten, es wäre vielmehr eine Niederlage der deutschen Arbeiterklasse, die nur der Reaktion und dem Nationalismus zugute käme. Die Kommunisten hätten dann das Verdienst, diese schwere Niederlage der Arbeiterklasse und ihrer Sache herbeigeführt und der schwächsten Reaktion zu einem Erfolg verholfen zu haben. (Hört, hört!) Wie viel leichter, wie viel aussichtsreicher wäre unser Kampf, wenn wir

eine geeinigte Arbeiterklasse

hätten. Dieser und jener mag sagen, daß in der Vergangenheit auch bei uns Fehler begangen worden seien. Wir sagen nicht, daß wir unfehlbar wären. Aber in diesem Augenblick wird in Deutschland der Beweis geliefert, daß nicht die Sozialdemokratie und ihre Politiker die Kraft der Arbeiterklasse schwächen, sondern die Politik des von Rußland diktierten Kommunismus, diese Politik engstirnigen Hoffens gegen alles was mit der Sozialdemokratie zusammenhängt. Otto Bauer hat in seinem Referat die Lage Deutschlands vollkommen richtig beurteilt, er, der Österreicher. Wieder zeigt sich hier

die enge Verbundenheit des gleichen Volkes, das durch eine Staatsgrenze geteilt ist.

Die Grenzen werden einmal fallen. Wir denken dabei nicht an die Kunst der kapitalistischen Diplomaten, in deren Hand selbst sehr gute Ideen zum Unheil führen können, weil sie die Voraussetzungen für den Fall der Grenzen nicht sehen, nämlich die Voraussetzung der Demokratie und des Sozialismus, die in Europa herrschen müssen, wenn die Arbeiterklasse in der Lage sein sollte, ihre Ziele durchzusetzen. (Lebhafte Zustimmung.) Bereits Otto Bauer hat sich an die KPD. gewandt. Die KPD., die ein wenig das Gewissen des internationalen Sozialismus sein möchte, eine Rolle, die zu spielen jeder gern berufen sein möchte (Heiterkeit), hat in ihrem Gegenantrag die deutsche Sozialdemokratie wegen ihres Verhaltens gegen das Kabinett Brüning getadelt. Ich gehe nicht soweit, die Kritik einer Sektion der Internationale an einer anderen grundsätzlich ausschließen zu wollen. Aber ich fürchte, daß zuweilen die Arbeiten unseres Kongresses etwas stark belastet werden würden, wenn jeder von uns sich berufen fühlte, die innere Politik einer der Bruderparteien unter die Lupe zu nehmen. (Sehr richtig!) Muß ich noch einmal die Gründe der Isolierungspolitik gegenüber dem Kabinett Brüning darlegen? Muß ich noch einmal sagen, warum wir beispielsweise beim Panzerkreuzer B uns der Stimme enthalten haben? Nichts von unseren Grundfragen haben wir jemals aufgegeben. (Sehr wahr!) Aber was wir tun und getan haben war diktiert von tatsächlichen Erwägungen, daß wir nämlich alles in unserer Kraft Stehende tun mußten, um

die Verchiebung der Regierung nach rechts zum Faschismus zu verhindern.

Das sollte die KPD. auch begreifen. Die Alternative, vor der Deutschland steht, ist nicht die, daß man heute das Kabinett Brüning fällt und morgen Otto Weis oder einer von uns Reichskanzler wird, daß dann eine sozialistische Regierung auf die Beine gestellt werden könnte. Nein, wenn heute Brüning fällt, dann kommt Hilfer-Hugenberg. (Lebh. hört, hört!) Glaubt ihr Freunde von der KPD., daß es im Interesse Europas und seines Friedens liegt, wenn eine solche Veränderung in Deutschland eintritt? (Lebhafte Beifall.) Wir denken gar nicht daran, uns irgendwie mit der ganzen Politik des Kabinetts Brüning zu identifizieren. Wir wollen verhindern, daß die Staatsmacht in die Hände der Faschisten kommt. Aus diesem Grunde sind wir genötigt, und sind wir bereit, Opfer zu bringen, Opfer, die jedem einzelnen von uns und der Gesamtheit der Partei oft schwerer werden mögen, als wenn wir auf die Straße gehen könnten, um dort zu kämpfen. Opfer, um die jeder von uns Tag für Tag, Stunde für Stunde gerungen hat und die wir doch gebracht haben, trotzdem sie vielleicht für unsere Organisation und für unsere Agitation oft gar nicht gut waren. Wir haben sie bringen müssen, weil wir über den Augenblick an die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse denken (lebhafte Beifall).

Andere Kritiker halten uns vor, daß wir Sozialisten uns an die Kapitalisten um Hilfe für Deutschland wenden. Am wenigsten dürfen sich darüber die Kommunisten lustig machen, denn

Rußland gehört zu den Ländern, die am stärksten an das internationale Kapital appellieren.

Ich erinnere an die Ausführungen Tarnows auf unserem Leipziger Parteitag, daß nämlich unter einem plötzlichen Zusammenbruch des Kapitals die Arbeiterklasse am allerschwersten leiden würde. Es ist nicht so, daß der Sozialismus aus den Trümmern wie der Phönix aus der Asche aufsteigen würde, so einfach vollzieht sich die ökonomische Entwicklung nicht. (Lebhafte Zustimmung.) Was wir erleben, ist eine neue moralische Erschütterung des Kapitalismus, eine neue Enthüllung seiner Schäden und seiner Unfähigkeit. Aber wir wissen nur zu gut, daß dieser Kapitalismus nicht in einer Krise plötzlich dahinsinken wird, daß er Schritt für Schritt zurückgedrängt und durchseht wird von sozialistischen Ideen und sozialistischen Taten, und auch um dieser Teilerfolge willen können wir den plötzlichen Zusammenbruch nicht wollen. (Sehr wahr.) Wir wollen mit unserem Appell die Möglichkeit haben, mit der Wirtschaft auch die Arbeiterklasse in Deutschland zu erhalten. Leider sind diejenigen, die die Hilfe bringen können, die Kapitalisten. Leider ist die Internationale bei allem guten Willen, bei aller moralischen Unterstützung, die sie uns gewähren kann, nicht reich genug, um uns auch die notwendige materielle Unterstützung zu gewähren. Wir appellieren also an die Weltmächte der Welt und sind uns vollkommen klar darüber, daß wir deutschen Sozialdemokraten es nicht bei einem solchen Aufruf bewenden lassen dürfen, sondern daß auch, und zwar durch unsere Vermittlung, Deutschland etwas zu leisten und etwas zu beweisen hat, wenn es sich mit Erfolg an das Ausland wenden will. Das Korrelat dieses Aufrufes ist die deutsche auswärtige Politik. Wir deutsche Sozialdemokraten sind mit der deutschen Außenpolitik des letzten Jahres keineswegs in allen Punkten einverstanden.

Die auswärtige Politik macht man nicht allein damit, daß man sich auf sein Recht beruft.

Man findet sie nicht im luftleeren Raum. Sie ist auch nicht nur eine Frage des Völkerrechts, sondern auch eine Angelegenheit der Volkspolizei. Es will uns scheinen, als ob die Leitung der deutschen Außenpolitik diese Erfordernisse zu wenig berücksichtigt hat. Auswärtige Politik für Deutschland heißt alles tun, um die Möglichkeiten und Voraussetzungen einer friedlichen Verständigung nicht zu untergraben und nicht zu erschüttern (Beifall), nicht nur um des Prinzips der Verständigung willen, sondern weil es für Deutschland in der gegenwärtigen Lage gar keine andere Wahl gibt, weder für die Sozialisten noch für die Kapitalisten. Die Voraussetzungen sind nicht genügend berücksichtigt worden. Die deutsche Sozialdemokratie hat in diesem Augenblick mehr als jemals die Aufgabe, auf die Beachtung dieser Erfordernisse zu dringen. Die deutsche Sozialdemokratie ist lange Jahre hindurch in Deutschland gegen den Strom der öffentlichen Meinung geschwommen. Sie wissen, welche Nödenschläge, welche Beschimpfungen und Verfolgungen diese Politik nach sich gezogen hat. Wir haben das getrieben, was unsere Gegner höhnisch Erfüllungspolitik nennen, d. h. wir haben die Ausführung übernommener Verpflichtungen für notwendig erklärt. Wir haben aber zu gleicher Zeit niemals Zweifel gelassen, daß wir die Friedensverträge nicht als für die Ewigkeit geschaffen betrachten, daß wir in ihnen vielfach politisches Unrecht und vielfach wirtschaftlichen Unfug erblicken müssen. Wir haben stets erklärt, daß diese Verträge nicht heilig sind, daß man ihnen aber eine bessere Gestalt nicht durch die Gewalt der Waffen, nicht durch einen neuen Krieg, sondern nur durch die Verständigung der Völker geben kann, indem sich die Gegenseite von der Ungerechtigkeit dieser Verträge überzeugt und daraus praktische Schlußfolgerungen zieht.

Bei niemanden haben wir ein größeres Verständnis dafür gefunden als bei unseren französischen Freunden.

(Stürmischer Beifall.) Von niemanden sind wir besser darin unterstützt worden, als von Léon Blum und den anderen französischen Genossen, und wir erkennen sehr wohl, daß sie sich in einer schweren Situation befinden, in der sie nicht nur Klugheit, sondern auch Kühnheit an den Tag gelegt haben. (Neuer lebhafte Beifall.) Für uns ist es von ungeheurer Bedeutung, daß jetzt in dieser Resolution schärfer und klarer als jemals zuvor von der Revision der Friedensverträge gesprochen wird. Es ist außerordentlich wertvoll, daß die Internationale uns damit den Rücken stärkt. Denn in Deutschland ist die falsche Auffassung verbreitet, als ob die Friedensverträge an der Rotlage (schuld und die deutsche Sozialdemokratie dafür verantwortlich seien. Besonders danken wir unserem Freunde Banderpelle (lebhafte Beifall), der in der Kommission den Standpunkt vertreten hat,

es gehe nicht an, daß auf Grund des Schuldurteils von Versailles die deutsche Jugend der zukünftigen Generation auf Jahrzehnte hinaus unter der teilweisen Schuld der Leiter des kaiserlichen Deutschlands zu leiden habe. (Lebhafte Beifall.)

Mit dieser Erklärung des Vorsitzenden der Internationale wird unsere Meinung bestätigt, die wir in dem gleichen Sinne stets geäußert haben. Wie groß die Schuld der kaiserlichen Regierung gewesen sein mag, ein anderes Deutschland ist gekommen, nicht ein so vollkommen anderes Deutschland, wie wir es gerne haben möchten, aber die Jugend, die vielfach bei Ausbruch des Krieges noch gar nicht gelebt und mit dem Kriegsausbruch gar nichts zu tun gehabt hat, kann unter keinen Umständen anders behandelt werden als die gleichaltrige Jugend in den Siegerstaaten. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.)

Was Bauer und Blum dagegen gesprochen haben, daß die Kreditgewährung an Deutschland unter irgendwelche politische Bedingungen gestellt werden soll, das haben wir auch schon von Anfang an betont. Die internationale Hilfsaktion würde durch solche Bedingungen ihren moralischen Wert vollkommen verlieren. Auch die Bedenken, daß Mittel, die der Regierung Brüning zur Verfügung gestellt werden, später von einer nationalsozialistischen Regierung benutzt werden können, wären dann hinfällig, denn wenn durch solche Bedingungen ein nationalsozialistisches Regime in Deutschland zustande käme, so würde es doch diese Mittel benutzen können, die schon einmal gegeben sind,

so daß das, was man verhindern will, gerade erreicht werden würde.

(Lebhafte Zustimmung.) Eine Politik des Drängens, um nicht zu sagen der Erpressung, ist jedenfalls nicht geeignet, den Mantel des Mißtrauens, der Erbitterung des Nationalismus von den Schultern des Deutschen zu nehmen. Aber ein ehrlicher Versuch, Deutschland als Mitglied der Welt und der Weltwirtschaft zu behandeln, wäre am ersten geeignet, dazu beizutragen, daß all die Eistrüben des Argwohns und Nationalismus geschmolzen würden. Für uns Sozialdemokraten erwächst selbstverständlich die Pflicht, in dieser Richtung zu arbeiten, mehr noch als bisher, mehr noch den Kampf gegen den Nationalismus, den Kampf für Völkerverständigung und für die Vernunft zu führen. Die nationalistischen Klüftungen und Paraden bedrohen ja die deutsche Arbeiterklasse viel mehr als die ausländischen Staaten. (Lebh. Zustimmung.)

In der heutigen Zwangslage spricht man viel davon, daß Deutschland zur nationalen Selbsthilfe in der Wirtschaftsfrage greifen würde. Es ist selbstverständlich, daß wir für nationale Selbsthilfe sind, obwohl wir glauben, daß

die nationale Selbsthilfe nicht weit reichen wird. Wir fürchten auch, daß die herrschende Klasse Deutschlands unter der nationalen Selbsthilfe in erster Linie neue Opfer des Proletariats verstehen werde.

Schon aus diesem Grunde appellieren wir an das Ausland, uns zur Hilfe zu kommen, um der gesamten Welt und ihrer friedlichen Entwicklung willen.

Die Verantwortung der Kapitalisten ist klar. Wenn das Kapital die bedrohten Länder in Elend versinken, wenn es die Völker perzipieren läßt, dann entstehen die Gefahren des Chaos und des Bürgerkriegs. Wir sprechen davon mit warnendem Mund. Wir sagen nicht, daß wir diejenigen, deren Hilfe wir fordern, mit Revolution heil machen wollen, wir sagen nur, daß, wenn durch das Verlangen der Weltmächte die Demokratie zusammenzubrechen droht, daß wir dann auf einem anderen Boden den Kampf der Arbeiterklasse führen müßten und daß die Weltmächte sicher sein möchten, die Arbeiterklasse auch auf diesem Boden zu finden. Wir stoßen keine starken Worte aus, denn starke Worte gebraucht am leichtesten der, der sich der eigenen Schwäche bewußt ist. Wir wollen keine starken Drohungen gebrauchen, wir warnen nur vor den Möglichkeiten, die eintreten können. Wir sagen nicht, wir werden Revolution machen, wir wissen nicht, ob eine solche Revolution in Deutschland von anderen gemacht werden könnte.

Wir haben kein Interesse an Gewalt,

an Bürgerkrieg, um so mehr, als möglicherweise durch einen solchen Bürgerkrieg im gegenwärtigen Moment auch für die Arbeiterklasse in Deutschland manches verloren gehen könnte. Wir fragen das Bürgertum, wir fragen den internationalen Kapitalismus, glaubst du an deiner selbst willen zu solchen Mitteln greifen zu können? Wir zeigen noch einmal den Weg, auf dem die Wirtschaft einschließlich der Arbeiterklasse durch den Kapitalismus gerettet werden kann. Wir haben den Beweis erbracht, daß wir Gewalt nicht als ein Mittel des Sieges der Arbeiterklasse anwenden wollen. Wir sind immer noch außenpolitisch für die demokratische Entwicklung, in diesem Augenblick mehr als je zuvor. Wir sehen die Gefahr des Kapitalismus, wir erleben sie täglich am eigenen Leben, und wenn auch vielleicht die Dinge einstweilen erfreulicherweise nicht derart sind, daß aus dieser Krise in Europa ein neuer Krieg entlockt werden kann, so stehen wir doch in diesen letzten Julitagen unter dem Eindruck der vor 17 Jahren eingetretenen furchtbaren Katastrophe der Menschheit. Unter diesem Eindruck erhält noch lauter als sonst aus unserem Bunde der Ruf nach Frieden, nach Verständigung, besonders für uns Deutsche nach Verständigung mit Frankreich (Gewaltiger Beifall).

Im Gedenken an das Todesopfer des heutigen Tages vor 17 Jahren, an Jean Jaurès,

richten wir diesen Appell an die ganze Menschheit und erklären, daß wir weiter daran arbeiten werden, die Sache der Arbeiterklasse und des Weltfriedens mit demokratischen Mitteln zu fördern, um auch innerpolitische Gefahren, die die Wirtschaft des Kapitalismus hervorgerufen hat, siegreich zu überwinden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall. Breitscheid bringt die vielen hunderte Delegierten und die überfüllten Tribünen eine begeisterte Ovation.)

Über den Verlauf der Freitag-Sitzung berichten wir im „Abend“.

Sonntag 14 $\frac{1}{2}$ Uhr **Antikriegskundgebung** im Stadion Neukölln
Abg. Grumbach-Paris spricht

Der Fluch des freien Spiels der Kräfte.

Der Dilettantismus der Wirtschaftsführer. — Der Staat muß führen!

Wir erleben es in diesen Tagen, wie die Fehlvorstellung des freien Spiels der Kräfte, wie die Fiktion der freien Wirtschaft die Reichsregierung in die Irre führt. Jetzt soll die Danat von der Schwerindustrie übernommen werden. Das Reich gibt das Geld, zahlungsunfähige Schuldner privatisieren hier ihre Gläubigerbank und das Reich dazu.

Zugesichts des Schalterchlusses der Darmstädter und Nationalbank und der Zusammenbrüche großer wirtschaftlicher Unternehmungen in den letzten Tagen ist es lehrreich und auch von besonderem Reiz, den letzten Geschäftsbericht der Danat vom März dieses Jahres nachzulesen. Die Geschäftsberichte der Danatbank wurden von Jakob Goldschmidt persönlich verfaßt. Er war stolz auf diese Berichte. Er sprach als berufenen und anerkannten Vertreter des kapitalistischen Systems. Diese Geschäftsberichte waren typisch für die Ideenwelt der Unternehmer. Man begegnet in ihnen tatsächlich Gedankengängen, deren dilettantischer Hochmut viel von dem begreiflich macht, was wir heute erleben.

Das Problem der Arbeitslosigkeit in Deutschland erklärte Jakob Goldschmidt im März so:

„Die Arbeitslosigkeit ist vornehmlich auf eine künstliche Erhöhung der Löhne durch eine staatlich begünstigte monopolistische Lohnpolitik zurückzuführen, die einerseits zu einer übersteigerten Nationalisierung und Zusammenfassung von Betrieben und damit zur Freisetzung von Arbeitskräften geführt, andererseits einem Teil der Arbeitnehmer zu Lasten der übrigen einen zu starken Anteil an dem Sozialprodukt gesichert hat.“

Rückschauend sieht man, wie hier der Kapitalismus in der Anklage gegen den Staat Deckung sucht vor den Auswirkungen seiner eigenen Sünden.

Wie eine angeblich monopolistische Lohnpolitik des Staates angeklagt wird, während dieser eine unzweifelhaft monopolistische Preispolitik gerade in den größten Industrien gegenübersteht,

deren Zweck nicht volkswirtschaftlich auf die Erzeugung billigen Gutes und dadurch vermehrter Produktion gerichtet ist, sondern auf die rückwärtslose Sicherung einer Unternehmerrente, unbekümmert um alle Konjunktur- und Nachgefühle. Gerade die Duldung dieser Rentenindustrie und das gesüßliche Uebersehen der in ihr liegenden Gefahren hat nicht zuletzt auch den Einbruch in das Bankgewerbe verschuldet, das willig auf der monopolistischen Preispolitik dieser Unternehmungen auch seine Kreditpolitik aufbaute und damit zur Verfälschung der wahren Wirtschaftssituation beitrug.

„Man soll dem freien Spiel der Kräfte mehr Raum geben.“

Jakob Goldschmidt gab für seine Klassenossen selbstverständlich auch eine Rechtfertigung des kapitalistischen Systems. Es heißt in dem Geschäftsbericht:

„Viel zu sehr ist aber heute schon in die kapitalistische Ordnung die kollektivistisch orientierte Organisation, eine entsetzte und verflachte, weil mißverständliche Demokratisierung zu Lasten des unternehmungsmutigen und verantwortungsfreudigen Individuums eingebunden. Die Wirtschaftsführung muß überall da, wo verhaltensmäßige Erledigung der Geschäfte nicht ausreicht, wieder auf die Grundlage der individuellen Weltanschauung zurückgebracht werden, wenn sie die Verantwortung für eine Neuordnung übernehmen soll. Man darf nicht einen Kapitalismus schmäheln, den man eines guten Teiles seiner Weisheit entkleidet hat und der dadurch mehr und mehr in fehlerhafte Tendenzen und Handlungen verstrickt wird. Man soll dem freien Spiel der Kräfte, das das Wesen der kapitalistischen Ordnung ausmacht, wieder mehr Raum geben.“

Niemals ist der Ruf nach dem freien Spiel der Kräfte stärker als wirtschaftlicher Widersinn gekennzeichnet worden als in den letzten furchtbaren Wochen. Nicht „bolshewistisch-kollektivistische Elemente“ und Orientierungen der deutschen Wirtschaft haben den Kapitalismus seiner Wesensart so weit entkleidet, daß er sich „mehr und mehr in fehlerhafte Tendenzen und Handlungen verstrickt“, nicht sie tragen die Schuld an der schleichenden Krise des letzten Jahres und an der akuten Krise von heute, sondern das Leiden vom Staat noch immer nicht genügend beherrschte freie Kräfte-Spiel. Gerade in der Ungezähligkeit dieses freien Spiels der Kräfte liegt, wie heute klar erkennbar, die Ursache jener verhängnisvollen wirtschaftlichen Erscheinungen, die wir heute erleben. Ohne jede Rücksicht auf gesamtwirtschaftliche Rentabilität und die besondere Lage Deutschlands in der Weltwirtschaft und Weltpolitik ließ dieses freie Kräftespiel Fehlinvestitionen auf Fehlinvestitionen geschehen, vermittelte Kredite auf ungenügenden Grundlagen und

vernebelte schließlich die selbst erzeugte schleichende Krise hinter lauten Anklagen gegen Politik und Staat.

bis es der selbst erzeugten Atmosphäre politischer und wirtschaftlicher Spannungen zum Opfer fiel. Vor einem halben Jahr ver-

kündete man das freie Spiel der Kräfte und die Parole vom Wegemut des Individuums unter heftigen Angriffen auf den Gegenspieler Staat. Heute müssen Reich und Staat die Folgen dieses freien Spiels der Kräfte und der mangelnden Voraussicht der Unternehmerinitiative bezahlen.

Das freie Spiel der Kräfte gilt immer nur da, wo es sich um die Chance des Gewinns handelt. Schlägt aber das eingegangene Risiko ins Negative, dann darf die öffentliche Hand sich am Verlust beteiligen.

Die gepriesene Initiative und das gelobte verantwortungsbewußte Handeln des Unternehmerindividualisten hat aber auch da versagt, wo es sich nicht nur um die Betätigung falscher Ansichten, sondern um die Verwirklichung wirtschaftspolitisch richtiger Auffassungen handelte. Im März schrieb Goldschmidt noch:

Deutschland muß das Vertrauen des in- und ausländischen Kapitals wieder gewinnen. Es wird seine Politik darauf einstellen müssen, daß es noch für eine lange Reihe von Jahren auf Kapitalzuschüsse angewiesen ist, die es nur erhalten kann, wenn es ständig im Auge hat, dem Kapital die Sicherheit seiner Betätigung zu geben. Deutschland kann durch die Eigenart seines volkswirtschaftlichen Aufbaues nicht daran denken, autokratische Zustände einzuführen; denn dahinjehende

Bestrebungen sind nur geeignet, uns von dem Wege abzudrängen, den wir vernünftigerweise gehen müssen.“

Vielleicht war Goldschmidt nicht schlechter als viele andere Kapitalisten. Die Rahnung aber, auf die Sicherheit der vom Auslande investierten Gelder und die Stabilisierung des ausländischen Vertrauens zu achten, hat weder Goldschmidt noch ein anderer Großkapitalist beachtet. Der Zusammenbruch der Danatbank ebnete nicht nur Zweifel an der deutschen Währung die Wege, er eröffnete auch einen unerschleierten Einblick in die

Widersprüche zwischen nationalwirtschaftlicher Verantwortung und spekulierender Unternehmerrgung.

Fähigkeiten und Einsichten der Wirtschaftsführer haben sich so gezeigt, wie wir sie kennen: in der Erzeugung von katastrophartigen Widersprüchen der kapitalistischen Produktions- und Kreditwirtschaft, in der Unfähigkeit, die Volkswirtschaft von der Gefahr größter spekulativer Risiken und eigennütziger Manipulationen zu sichern. Man hat Gelder unwirtschaftlich ausgeliehen. Man hat den deutschen Aktienmarkt durch ein kompliziertes System zur Entrechtung der kleinen Aktionäre seiner wichtigen Funktion als Kapitalmarkt entkleidet. Man hat mit seinem Risiko auf Kosten der öffentlichen Hand spekuliert. Und man hat schließlich dabei vergessen, daß einmal auch die Probe aufs Exempel kommen mußte. — Die Probe aufs Exempel ist da: dem Fluch des freien Spiels der Kräfte muß ein Ende gemacht werden. Man gebe dem Staate, was des Staates ist.

Wozu Mansfeld Geld hat!

Merkwürdige Hypothekengeschäfte.

Durch einen Zufall erfährt die Öffentlichkeit, daß die Mansfeld A. G. neben ihrer eigentlichen Geschäftstätigkeit, dem Betrieb von Gruben und Hütten zur Kupfergewinnung, auch Geldgeschäfte besonderer Art tätigt. Das muß um so mehr Befremden erregen, als der Betrieb der Mansfeld A. G. nur durch starke Opfer der Arbeiterschaft und erhebliche Zuwendungen der öffentlichen Hand aufrechterhalten werden kann.

Bei dem fraglichen Geschäft handelt es sich um die Beleihung der tausendjährigen Burg Penzen, die zuletzt im Besitz eines Rittmeisters von Hermann (Berlin) war. Nachdem Herr von Hermann die Burg sehr hoch hatte beleihen lassen, kam die Burg zur Versteigerung. Unter den Hypothekern steht an letzter Stelle auch eine für die Mansfeld A. G. in Höhe von 10 000 M. Für das Objekt, das wohl nur noch Liebhaber wert hat, wurde eine lächerlich geringe Summe geboten. Wenn auch der Zuschlag vorläufig ausgesetzt wurde, so ist doch bestimmt damit zu rechnen, daß die Mansfeld A. G. die geliehene Summe nicht wieder zu sehen bekommt. Wie kommt die Mansfeld A. G., die im letzten Geschäftsjahr nicht weniger als 2,65 Millionen Mark Steuergelder als verlorenen Zuschuß erhalten hat, dazu, solche Geschäfte zu machen, Geschäfte, die nichts weiter als Zuwendungen an Privatpersonen zu sein scheinen?

Autoabfah im ersten Halbjahr 1931.

Keine weitere konjunkturelle Verschlechterung. — Stark erhöhte Ausfuhr.

Der Gesamtabfah von Personenkraftwagen in den Monaten Januar bis Juni belief sich auf 35 123 Wagen; das bedeutet gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres mit 50 125 Wagen einen Rückgang um 30 Proz. Der Gesamtabfah an Lastkraftwagen war im ersten Halbjahr 1931 mit 7441 Wagen gegenüber dem Vorjahr (8669 Wagen) um 40 Proz. geringer. Während in den ersten Monaten dieses Jahres der Abfah sehr stark (im Februar sogar um 53 Proz.) unter den Ziffern des Vorjahres lag, ist in der Zeit nach der Automobilausstellung im März eine Besserung eingetreten. Der Abfah von Lastkraftwagen war im Juni mengenmäßig so hoch wie im Vorjahr, wenn er auch wertmäßig infolge der Abwanderung des Konsums zu leichteren Wagen nicht unerheblich hinter dem Vorjahresmonat zurückblieb. Diese Tatsache und der verhältnismäßig geringe (saisonübliche) Rückgang der Gesamtabfahziffer vom Mai zum Juni sind ein Zeichen, daß die konjunkturelle Verschlechterung in der Beschäftigung der Automobilindustrie zum Stehen gekommen ist.

Daß die Automobilindustrie in dem Bestreben, durch Verbesserung und Verbilligung ihrer Fabrikate den Abfah zu heben, nicht unerhebliche Erfolge erzielt hat, zeigen die Ausfuhrziffern für das erste Halbjahr. An Personenkraftwagen wurden in den Monaten Januar bis Juni 1931 3461 Stück ausgeführt. Das bedeutet gegenüber dem ersten Halbjahr 1930 mit 1993 Personenwagen eine Steige-

rung um nicht weniger als 74 Proz. Verhältnismäßig gering war die Steigerung bei der Ausfuhr von Lastkraftwagen, die sich von 1405 auf 1498 Wagen oder um 7 Proz. erhöhte. Die Ausfuhr hat durch diese Steigerung für den Gesamtabfah eine höhere Bedeutung erhalten. Der Anteil des Exports am Gesamtabfah hat sich bei den Personenkraftwagen von 4,6 auf 9,6 Proz., bei den Lastkraftwagen von 12,5 auf 15 Proz. erhöht.

Andererseits konnte die ausländische Konkurrenz erheblich zurückgedrängt werden. Der Anteil ausländischer Wagen am Gesamtabfah ist bei Personenkraftwagen von 28 Proz. im ersten Halbjahr 1930 auf 19,8 Proz. im ersten Halbjahr 1931, der Anteil bei Lastkraftwagen von 35,8 auf 33,4 Proz. zurückgegangen. In diesem Jahre ist besonders der Abfah der General Rotors zurückgegangen. Aber auch der Anteil Fords am deutschen Personenkraftwagenabfah hat sich von 8,9 auf 8,2 Proz. ermäßigt.

Sehr viel ungünstiger sind die Ziffern für den Abfah von Motorrädern. Infolge der Arbeitslosigkeit, besonders in der Baumwirtschaft, ist der Abfah von Großkraftmaschinen im ersten Halbjahr 1931 gegenüber dem ersten Halbjahr 1930 um 57 Proz., der Abfah von Kleintrafrädern um 46 Proz. zurückgegangen.

Lebenshaltungsindex ein wenig gesunken

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes ist die Lebenshaltungsindex für die Lebenshaltungskosten von 137,8 im Juni auf 137,4 im Juli, also um 0,3 Proz., zurückgegangen. Die Indexziffer für Ernährung sank um 0,4 Proz. auf 130,4, die für Bekleidung um 0,7 Proz. auf 138,9 und die für „sonstigen Bedarf“ um 0,1 auf 184,3. In der Ermäßigung der Indexziffer für Ernährung wirkten sich die Preisrückgänge für Gemüse aus, die durch die Steigerung der Preise für Kartoffeln, für Zucker und Eier nur zum Teil ausgeglichen wurden. Infolge Abbaues der Sommerabatte für Hausbrandkohle ist die Indexziffer für Heizung um 0,4 Proz. auf 146 gestiegen, während die für Wohnung mit 131,6 unverändert blieb.

Umfahrückgang bei Woolworth.

Der Einheitspreiskonkern F. W. Woolworth u. Co. verzeichnet für das erste Halbjahr 1931 einen Umsatz von 130,3 Millionen Dollar, d. h. etwa 1 Million Dollar weniger als im ersten Halbjahr 1930, obwohl sich die Zahl der Filialen innerhalb und außerhalb der Vereinigten Staaten erheblich vermehrt hat. Die Gesamtziffer der von Woolworth betriebenen Geschäfte beträgt gegenwärtig rund 2300. Hiervon entfallen 1881 auf die Vereinigten Staaten, 375 auf Kanada, Großbritannien und Rußland, 47 auf Deutschland und 2 auf Frankreich.

Das Jahr 1930 hatte dem Gesamtkonzern bereits eine niedrigere Verkaufsumme als das Jahr 1929 gebracht, sie betrug nämlich nur 289,3 gegenüber 303,1 Millionen Dollar im Jahre 1929. Berücksichtigt man die fortgesetzte Zunahme neuer Verkaufsanlagen, im Jahre 1930 allein in den Vereinigten Staaten um 56, so ergibt sich je Verkaufsgeschäft eine erhebliche Verminderung des Umsatzes.

Wir machen **keinen SAISON-AUSVERKAUF** sondern verkaufen **immer billig** in unseren **4 Preislagen**

12⁵⁰ 15⁵⁰
18⁵⁰ 21⁵⁰



SALAMANDER

Der Mann mit dem Revolver

Von Mario Mohr

„Noch jemand da?“ fragte Mr. Mc. Asby, der Delfönig.
„Nein. Das heißt: ein junger Mann, der sich nicht abweisen lassen will. Es sei eine höchst wichtige, persönliche Angelegenheit. Er sieht ziemlich abgerissen aus. Sicher ein Bettler.“
„Geben Sie ihm etwas, und schicken Sie ihn fort!“
Da hörte man plötzlich draußen Schreie, Handgemenge, einen dumpfen Fall. Die Türe wurde aufgerissen, und ein junger, hochaufgeschossener, bleicher Mensch stürzte atemlos herein, schob sich die Locken aus der Stirn und sah zu Mr. Mc. Asby herüber. „Ich muß Sie unbedingt sprechen. Es ist lebenswichtig. Nicht für mich, für Sie.“
Mr. Mc. Asby sah den jungen Menschen an und schickte mit einem Fingerzeig seine Leute aus dem Zimmer. „Bittet! Der Weg ist zwar etwas ungewöhnlich, aber, wie Sie sehen, habe ich Ihnen den Gefallen getan. Wir sind allein.“
„Sie sollen auch niemanden rufen. Ich weiß, Sie haben verborgene Abgründe überall: unter dem Schreibtisch, auf dem Fußboden.“
„Keine Angst! Ich rufe niemanden. Was wollen Sie eigentlich von mir?“
„Ich werde Sie jetzt erschließen.“
„Sooo?“
„Ja.“
„Da Sie so freundlich sind, mir dies vorher mitzuteilen, werden Sie mir vielleicht auch die Gründe Ihres Vorhabens angeben.“
„Nein.“
„Und, wenn ich fragen darf, warum nicht?“
„Es wäre zu umständlich, würde zu lange dauern, und Sie würden es wahrscheinlich auch gar nicht verstehen.“
„Wahrscheinlich. Aber es scheint Ihnen ja selbst auf fünf Minuten früher oder später nicht anzukommen. Könnten wir es nicht doch einmal versuchen? Man muß doch wenigstens wissen, warum man stirbt. Bitte, nehmen Sie Platz!“
Mr. Mc. Asby trat hinter seinem Schreibtisch hervor, wies auf einen Klappstuhl, setzte sich in einen anderen und wartete, bis der junge Mensch ebenfalls Platz genommen hatte. Dann nahm er von einem kleinen Rauchtisch, der zwischen ihnen stand, eine Kiste: „Sie rauchen?“
„Nein, danke, jetzt nicht.“
„Aber es spricht sich besser, wenn man raucht. Bitte!“
Der junge Mann steckte sich eine schwere Havana in den Mund, kramte in seiner Hosentasche nach Zündhölzern, gab erst Mr. Mc. Asby Feuer und paffte dann darauf los.
„Schmeckt es Ihnen?“ fragte der Delfönig.
„Verdammt seines Kraut, das. Kunststück. Sie können es sich ja leisten.“
„Was rauchen Sie denn sonst?“
„Zigaretten. Die billigsten natürlich.“
„Als ich so alt war wie Sie, habe ich Kautabak konsumiert.“
„Wut Teufel!“
„Ja, aber es war immer noch billiger als die billigste Zigarette.“
„Jetzt wollen Sie mich einwickeln.“

„Ich denke gar nicht daran. Ich will nur wissen, warum Sie mich nachher erschließen wollen.“
„Weil Sie ein Krebschaden sind. Weil Sie Millionen zusammenraffen, während Millionen andere Menschen Hunger leiden. Ich habe heute sehr gut gegessen. Ich bin nicht hungrig, heute nicht, aber ich habe Hungernde gesehen, Kranke, Sterbende.“
„Und Sie meinen, wenn ich sterbe, wird alles besser werden?“
„Es muß ein Exempel statuiert werden.“
„Wozu? Damit die Reichen ihr Geld hergeben? Glauben Sie das wirklich? Angenommen, ich bin bereit zu teilen. Was glauben Sie, wieviel beizugsweise auf Sie kommt?“
Der junge Mann zuckte die Achseln.
„Siebenunddreißig Cents“, sagte der Delfönig. „Ich habe es einmal ausgerechnet. Wollen Sie die haben?“
„Ich komme nicht deswegen.“
„Sie schlagen die siebenunddreißig Cents aus?“
„Ja.“
„Das würde ich an Ihrer Stelle nicht tun. Ich habe mit fünf- unddreißig Cents angefangen. Zwei Cents weniger. Damit kam ich in diese Stadt. Es war mein letztes Geld. Wieviel haben Sie bei sich?“
„Ich habe mir von meinem letzten Geld einen Revolver gekauft, mit dem ich...“
... mit dem Sie mich erschließen wollen. Ich weiß. Sagen Sie es ruhig! Sie hätten etwas Vernünftigeres damit anfangen können. Ich habe mir mit meinen fünfunddreißig Cents Zeitungen gekauft. Die verkaufte ich. So wurde ich Zeitungshändler. Dann meldete ich allerhand Unfälle und Wertwürdigkeiten, die ich bei meinem Straßenhandel beobachtete, der Zeitung, wurde Reporter, Redakteur, Handelsredakteur, spekulierte und kam zum Def.“
„Ich würde nie spekulieren. Das ist Verbrechen am Volke.“
„Ich weiß: Sie schießen lieber. Der eine macht Geld, der andere statuiert Exempel.“
„Aber es kann doch nicht so weitergehen.“
„Nein. Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor.“
Misttraulich sah der junge Mann Mr. Mc. Asby an. Doch der fuhr ruhig fort: „Verkaufen Sie mir Ihren Revolver. Ich zahle Ihnen den vollen Preis. Dann gehen Sie hin und machen mit dem Gelde Geschäfte!“
Der Jüngling schüttelte den Kopf.
„Sie wollen doch nicht mehr für den Revolver haben“, sagte Mr. Mc. Asby, „als er wert ist? Sie sind doch kein Erpresser?“
„Nein. Mr. Mc. Asby, ich bin kein Erpresser. Das ist mich Ihnen vorzustellen? Mein Name ist Pit Dearsteel, erster Agent der New-Yorker Lebensversicherungs- und Privatpolizeigesellschaft. Ich wollte Ihnen nur zeigen, wie leicht selbst zu Ihnen Unbefugte eindringen und Sie bedrohen können. Wie leicht kann einmal wirklich etwas passieren! Ich habe hier in der Tasche zwar keinen Revolver, aber eine Versicherungspolice. Für sechstausend Dollar jährlich bezahlen wir Sie und garantieren für Ihre Sicherheit. Wollen Sie nicht unterzeichnen?“ Und er legte dem verblüfften Delfönig die Police auf den Schreibtisch und drückte ihm eine Füllfeder in die Hand.

Als Deutscher in Norwegen

Verwandtes - Unterschiedliches

Vom gedruckten Norwegisch wird ein sprachlich interessierter Durchschnittsdeutscher ein gutes Drittel verstehen können —, vom gesprochenen Norwegisch aber gar nichts. Die höheren Schulen Norwegens lehren Deutsch und Englisch. Oft hat man das Gefühl, daß Norwegisch im Ausdruck und mit seinem bischen Grammatik mehr mit Englisch als mit Deutsch verwandt ist, aber die meisten Norweger sagen, Deutsch zu lernen fällt ihnen leichter.
Zuerst berichtet man als Antommiling die vielverbreitete Vorstellung von einem nahezu arktischen Lande. Das Wunder des Golfstroms, tropisch gewärmtes Meerwasser von Mexiko über den Atlantik, um Island und Schottland herum, immer noch 5 bis 10 Grad warm an die Küste Norwegens zu bringen, macht sie dauernd eisfrei, läßt Gras sprießen, Bäume wachsen und Getreide gedeihen. Sogar das Nordkap und die Eismeerküste bis zum russischen Archangelsk hinaus sind vom Golfstrom bespült und eisfrei. 150 000 Anfsen (kein Druckfehler!) begreifen die norwegische Küste; denkt man sich das Nordkap bei Hamburg, so wäre die Südspitze Norwegens — in Tunis!
Der größte Teil Norwegens ist eine gewaltige Hochfläche mit tiefen Tälern; sind sie wassergefüllt, so bilden sie Seen, über die man stundenlang mit dem Dampfer fährt, oder die berühmten Fjorde, deren Hauptarme hundert und mehr Kilometer lang sind. Die Baumwuchsgrenze liegt bei 800—1000 Meter Seehöhe. Da hat man schon ein Landschaftsbild wie in den Alpen auf der doppelten Höhe: steinige Dede, ewiger Schnee, Ferner und im Norden Gletscher, die bis nahe ans Meer herunterreichen. Bei der Bahnstation Finse, 1500 Meter ü. M. trafen wir den See im ersten Querschnitt noch gefroren an. Da kann man im Hochsommer Schlittschuh laufen. Starke Holzwege begleiten die Bergbahnschienen als Schneefuß. Selbst im Südwesten des Landes streifen wilde Rentiere auf der Hochebene und Elche in den Wäldern. Es gibt da noch verlorene Bauernsiedlungen, deren Bewohner sich verstecken, wenn ein Fremder kommt; sie stellen aus der Wolle ihrer Schafe ihre Kleider noch her, fertigen ihre Schuhe selber, und was sie kaufen müssen — Kaffee, Zucker, Tabak —, das kaufen sie beim letzten Kaufmann gegen Naturprodukte. Aber mit dem Radio dringt die Gegenwart ein.
Mit Ausnahme von Oslo und Bergen, den größten Städten des Landes, sind die meisten Häuser, auch die einsamen Touristenhotels und die Bahngelände, aus Holz. Alles von blühender Sauberkeit, oft mit Zentralheizung und elektrischem Licht. Die unzähligen gewaltigen Wasserfälle und das Gefälle aus den Hochseen treiben Elektroturbinen. Das größte dieser Werke, die Luffstoffsabrik der „Koral Hydro“ in Auland, hat in seinen zwanzig Jahren den Ort von 400 auf 10 000 Einwohner angewachsen lassen. An den Kantinen sieht man, wie auch sonst manchmal in Norwegen, das — Hakenkreuz als reines Schmuckmotiv. Kein Mensch sieht etwas anderes darin. Jetzt freilich steht fast die ganze Industrie Norwegens still. Unter Berufung auf eine Lebensverbilligung haben die Unternehmer fast gleich große Lohnreduktionen gefordert, zumal sie mit billiger arbeitenden Ländern konkurrieren müßten. Die Arbeiter, von denen im ganzen Lande nur 5 Proz. nicht organisiert sind, lehnen ab. Es gibt zwar ein Einigungsverfahren mit allmonatlichem Belegungsversuch, aber keine Schiedsprüche, noch Verbindlichkeitsklärung. Durch Streik und Ausperrung sind

rund 100 000 Mann arbeitslos. Von den 50 Fischkonservenfabriken Staavangers — „hermetic-Industrie“ — arbeiten kaum die allerfrühen; bisher ist auch der Fisch ausgeblieben, nämlich der Hering und die Sardinen. Frankreich hat 1919 durchgesetzt, daß das norwegische Ausfuhrprodukt in Deutschland nicht mehr Sardinien genannt werden darf, darum heißen sie jetzt Bristlinge. Aber an Lachsen und Forellen ist kein Mangel und fischen darf jeder ohne besondere Erlaubnis.
Das norwegische Volk ist von Grund auf demokratisch. Der Adel ist längst abgeschafft. Wenn man 1906 nach der Abfertigung der schwedischen Königsfamilie doch wieder ein Königtum errichtet hat, so nur, weil die Rückstufung auf die mächtigen Monarchien England, Deutschland und Rußland dies notwendig erscheinen ließ, aber König Haakon hat ebensowenig zu gebieten, wie der Präsident der französischen Republik. Norwegische Konservative versichern dem Ausländer, daß sie mit kontinentalen Rechtslern nichts gemein haben, sie seien gemäßigt rechts und beläibe nicht etwa antidemokratisch. In einem Lande, wo alles nach links verschoben ist, hat auch die Arbeiterbewegung ihren besonderen Charakter. Die alte Sozialdemokratie ist nicht mehr vorhanden. Die norwegische Arbeiterpartei unter der Führung von Tranmael hat die alte Partei abgelöst und gehörte bis 1924 zur Moskauer Internationale. Da Moskau die Selbstständigkeit, die die Norweger verlangten, nicht zugestand, sind sie aus der Komintern ausgetreten, ohne jedoch bisher anderer Internationale beigetreten zu sein. Die Partei hat 75 000 Mitglieder, 38 000 davon sind korporativ beigetretene Gewerkschafter, wobei jedoch in den Gewerkschaften keinerlei Zwang nach dieser Richtung ausgeübt wird. Die Partei hat bei der letzten Parlamentswahl 400 000 Stimmen und 43 Mandate von insgesamt 150 erlangt. 1928 war sie 14 Tage lang an der Regierung. Kapitalruht und die Forderungen des Staatsbankpräsidenten veranlaßten sie, die Regierung niederzulegen. Bei den darauf folgenden Wahlen jagten ihr die Bürgerlichen 10 Mandate ab; die jetzige Regierung der Bauernpartei (Bundpartei) hat keine Mehrheit. Die Arbeiterpartei hat 30 Zeitungen, davon 15 täglich erscheinende. Selbst in den hochnordischen Industriestädten Hammerfest und Kirkenes bestehen Organisationen und kleine Arbeiterblätter. Die Gewerkschaften Norwegens haben 140 000 Mitglieder. Fragt man Arbeiterpartei, warum sie sich nicht der sozialdemokratischen Internationale anschließen, so ist die Antwort, daß dazu erst die Gewerkschaften sich dem GBK anschließen müßten. Die Kommunisten haben kein Mandat.
Aber da sind wir schon in der neuesten Gegenwart, wo man doch in Norwegen so häufig an seine große Vergangenheit erinnert wird. Die alten Baudekmäler, wie die Dame der Städte, die Holzkirchen in stillen Bergtälern, die einbruchsvolle Haakonshalle in Bergen sind durchwegs 800 und mehr Jahre alt. Damals war Norwegen ein mächtiges Reich, eine Königinstarke 309 als Prinzengemahlin nach dem fernen Spanien. Aber nicht viel älter sind die Wikingerschiffe, die man im Süden des Landes aus mächtigen Hügeln ausgegraben hat und deren eines am Oslofjord in einer Halle der Universität ausgestellt ist. Man hatte eine mächtige Königin mit unzähligen Schatz und Hausgerät, mit Rüdern und Waffen, mit Tierkörpern und Landesfrüchten darin beigelegt. Die Wikinger haben Einbrecher schon vor Jahrhunderten entwendet, nach

dem sie einen Tunnel in den Hügel gebohrt hatten. Bei der Aufdeckung vor bald 30 Jahren war das Schiff schwer zerstört, ist aber so wunderbar wiederhergestellt, daß man keinerlei Schaden bemerkt und wortlos gefangen daheh. Hellerer als dieses Denkmal alter Zeit wirken die großen Freilichtmuseen in Lillehammer und Oslo. Der nun 70jährige Zahnarzt Sandvik in Lillehammer hat als junger Mann begonnen, die 500 und mehr Jahre alten Bauernhäuser mit all ihrem Hausrat zu „sammeln“. Natürlich konnte er dieses Werk später nur mit öffentlicher und privater Hilfe weiterführen. Heute stehen in dem schönen Naturpark auf dem Berge überall die unzerstörbar anmutenden Blockhäuser der Bauern mit dem Pfarrhof und der Gemeindehalle, ein großer Gitarrenspieler auf einem Vorbau entlockt seinen atinordischen Instrument in dünnklimpenden Tönen uralte Weisen. Aber natürlich spielt er auch, als er danach gefragt wird, das Nationallied: „So tvil elskar dötte landet“, das genau so beginnt, wie unser „Wenn wir schreiten“, und dessen Anfangsworte lauten: „Ja, wir lieben dieses Land.“ Einen mehr geschlossenen, aber vielleicht noch großartigen Charakter hat das staatliche Folket-Museum in Oslo.

Die Hauptstadt selbst ist eine moderne Großstadt und steht unter der Verwaltung der Arbeiterpartei. Diese hat 42 Stadtverordnete, ebensoviel hat die Rechte, 2 Linke geben die Entscheidung, aber nicht allein, denn der Vorsitzende, ein Arbeiterpartei, hat nach norwegischem Recht zwei Stimmen. Die Stadt baut eben eine großartige Volksbadeanstalt modern um und ein gewaltiges Schwimmbad daran. Überall im Lande regt sich Schaffenskraft. Bergen hat eine prachtvolle neue Schule gebaut, in der sogar die größeren Knaben neben Mätern und sonstigen Fertigkeiten auch Kochen lernen. Ein Schwimmbad ist der Schule angegliedert. Zum Besuch des städtischen Seebades von Oslo wird man unentgeltlich auf dem Fährboot übergeführt. Der Staat baut neue Bahnen nach dem hohen Norden, nach Tromsø z. B., wobei er ebenso wenig wie bei den älteren Bergbahnen auf Verzinsung und Ausgabentilgung rechnet. Ueberflüsse liefern nur die Bahnen in dem halbwegs ebenen Süden, über Drammen und Kongsberg, wo die älteste der vielen Zellstofffabriken steht. Die Baumstämme werden einfach hoch oben in die Wasserläufe geworfen und treiben hinab. Das Eigentumsrecht wird an den Spezialzeichen erkannt, die mit der Art eingebauen sind. Von unergleichlicher Großartigkeit sind auch die vielen Bergstraßen, die oft hoch über brausenden Wildströmen durch Felsgalerien führen und mit ihrem Steinboden fast staubfrei sind, freilich so schmal, daß sich begegnende Autos erst eine breitere Stelle suchen müssen, die ein Vorbeifahren gestattet. Für die Straßen in der Ebene hat man das Mittel gefunden, sie mit Calciumchlorid zu bestreuen, das Wasser anzieht und so den Staub bindet.

Die norwegischen Eisenbahnen sollte sich die Deutsche Reichsbahn zum Muster nehmen, denn dort oben ist auch die 3. Klasse gepolstert; vielleicht ein schrecklicher Gedanke für manchen kontinentalen Fiskalbürokraten. In Norwegen glaubt man nicht, daß der Reisende für sein Geld tagelang die harte Holzbau drücken muß. Ein dicker Federbezug, wenn auch ohne Federung und nicht von Klappstuhlfarbe, ist auf allen Bänken der 3. Klasse angebracht. Haben wir nun von Skandinavien endlich den Schlafwagen 3. Klasse übernommen, so sollte man auch diese Belegung nachmachen, womit nebenbei tausende Arbeiter für einige Zeit Beschäftigung und Erwerb finden würden.
Richard Bernstein.

Die letzten Riesenelefanten

Unter den wilden Tieren des britischen Reiches, deren Schutz die Gesellschaft zur Erhaltung der Fauna des Empire dringend empfohlen hat, befinden sich neben den Gorillas von Uganda, dem indischen Rhinoceros, der Elefantnarbe und der Seotter auch die wenigen noch übrigen Elefanten von Südafrika. Von den Tausenden von Riesen, die einst dieses Gebiet durchzogen, sind nur noch 11, höchstens 13 übrig geblieben. Das sind die Riesenelefanten der Wälder von Kapsna, nur einige hundert Kilometer von Kapstadt entfernt. Sie bilden die letzte Herde der afrikanischen Riesenelefanten südlich vom Sambesi.

Da der ausgewählte afrikanische Elefant doppelt so groß ist als der asiatische und die Tiere von Kapsna besonders mächtige Vertreter ihrer Gattung sind, so darf man in ihnen die größten Elefanten der Welt erblicken. Manche dieser mächtigen Rüsselträger haben sicherlich die ersten Menschen gesehen, die hier mit ihren Hinterladern anlangten, und vorher sind sie den vergifteten Pfeilen und den Fallgruben der Bushmannsjäger entgangen. Die letzte Herde lebt ziemlich ungehindert in den dichten Wäldern, die aber durch die Art des Holzjägers immer mehr ausgelichtet werden. Es fragt sich, wie lange sie noch hier Schutz und Zuflucht finden werden.

In Regenzeiten verläßt die Herde den Wald und weidet auf dem offenen Feld, denn der Elefant haßt Hitze und will den Fliegen entgehen, die ihn im Waldesdunkel belästigen; vielleicht weiß er auch aus Erfahrung, daß er bei schlechtem Wetter weniger Menschen antrifft. Ueberhaupt unternehmen die Tiere regelmäßige Wanderungen, von denen sie dann wieder nach ihrem Lieblingsaufenthalt, einem Dubrand genannten Platz, zurückkehren. Welch seltsamer Instinkt sie zu diesen regelmäßigen Reisen veranlaßt, ist unbekannt.

Selbst diese kleine Schar verurteilt in den Pflanzungen gewaltigen Schaden und läßt es begreiflich erscheinen, warum die Pflanzer dem Elefanten früher so grimmig nachgestellt haben, daß sie ihn fast auszottelten. Seit 30 Jahren haben die Kapsna-Elefanten nur einen Menschen getötet. Dieser war so unvorsichtig, sein Lager an einer Elefantensährte aufzuschlagen, und als er nachts schlief, griff sein Hund einen Elefanten an, der in seiner Wut den Segner verfolgte und dabei den Schäfer zerstampelte. Die Holzjäger fürchten die Riesen, und wenn sie in der Nähe von Dubrand arbeiten, befestigen sie sich stets eine Streifenleiter an einem hohen Baum, um sich im Falle eines Angriffes sofort retten zu können. Die Eingeborenen behaupten, daß die Elefanten von Kapsna nach einigen Jahren ihren kleineren Vettern im Wdo-Bezirk einen Besuch abstatten. Sie marschieren die 200 Kilometer durch das Land, bis sie mit diesen Zwergen vereinigt sind.

Nach der Ansicht der Gelehrten waren auch die Wdo-Elefanten einstmals Riesen, aber im Laufe der Jahrtausende sind sie zu Zwergen geworden infolge des niedrigen Niveaus, in dem sie sich verbergen; viele haben dabei auch ihre Hauer verloren. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war die Wdo-Herde noch mehrere hundert Stück stark, aber es erwies sich als unmöglich, die Tiere in ihrem 60 Kilometer langen und 30 Kilometer breiten Schutzgebiet zu halten; sie verwüsteten die Felder und wurden abgeschossen. Dadurch sind sie noch gefährlicher geworden als früher, und nur ein sehr kühner Jäger wagt sich an diese aussterbende Rasse. Die Riesenelefanten von Kapsna und die Zwerge von Wdo sind die letzten Herden in Südafrika.

Die erste patentamtlich geschützte Blume. Im Patentamt der Vereinigten Staaten wurde soeben das erste Patent, das einer Pflanze den Urheberrecht geschützt, ausgestellt. Das Patent wurde einem gewissen Henry Rozenberg aus New Brunswick im Staate New Jersey für eine von ihm gezüchtete immer blühende Rose erteilt. Sie wird in der Patentschrift als eine zur Familie der Kletterrosen gehörende Varietät bezeichnet, und der Patentanspruch bezüglich der Neuheit und Eigenart der Pflanze gründet sich auf die nachgewiesene Fähigkeit der Rose, das ganze Jahr hindurch zu blühen.

Diese Preise hat Berlin wohl kaum gesehen! Saison-Ausverkauf

Dekorationsstoff 1.²⁵
gestreift, Indanthren, ca. 120 br., Meter

Halbstores 3.⁹⁰
Gitterfüll, Handdurchzug, ca. 150/230

Fensterdekoration 7.⁵⁰
gemest. Bagdad-Stoff, eig. Anf., Garn.

Diwanddecken 12.⁵⁰
verschied. Farben, ca. 150/300, an
Mokahr-plüsch

Bouclé-Läufer 2.¹⁰
gestr., reines Haargarn, ca. 65 cm br., Mtr.

Bouclé-Teppiche 19.⁵⁰
rein. Haarg., ca. 200/300, 160/230

Herrn-Sporthemd 1.⁹⁵
mit Kragen, Panama, leicht angestaubt

Smokinghemden 1.⁹⁵
mit Pique-Einsatz, leicht angestaubt

Kunsts. Unterkleid 1.⁹⁵
mit Spitze

Strumpfhaltergürtel 48
m. 2 Paar Haltern, Kunstd. Jacquard, Pf.

Bettgarnitur 5.²⁵
gut. Linn., m. Kunstseide reich bestickt

Bettgarnitur 7.⁹⁰
Damast, mit 2 Kissen, volle Größe

Bettlaken 2.⁹⁵
prima schweres Reinleinen, 150/210

Paradekissen 2.⁹⁵
Linn., vierseit. garn., m. br. Stick.-Eins.

Badeanzüge 50
für Damen, bis Größe 48, Stck. Pf.

Bademäntel 2.⁹⁵
für Damen, hellgründig, Stck.

Sportkleider 1.⁰⁰
Panama und Voile..... 3,00, 2,00,

Japon-Kleider 5.⁰⁰
reine Seide, jugendlich, 10,00, 7,50,

Jugendliche Mäntel 7.⁵⁰
einf. u. gemest., z.T. ganz gefüt., 12,50,

Frauen-Mäntel 10.⁰⁰
reinw. Stoffe, z.T. ganz gefüt., 15,00,

Blusen 1.⁰⁰
a. Waschkunstseid., Zephyr, Bw., Flanell

Crêpe de chine 1.⁴⁵
rein. Seid., ca. 100 cm br., viel. Farb., Mtr.

Crêpe Satin reine Seide, 2.⁹⁰
ca. 100 cm breit, gr. Farbsortim., Meter

Veloutine 1.⁶⁵
Wolle m. Seide, ca. 100 cm breit, Meter

Crêpe Marocain 1.⁴⁵
Kunstseide, bedr., ca. 100 cm br., Mtr.

Kunstseiden-Voile 1.⁶⁵
bedruckt, ca. 100 cm breit, Meter

Damen-Strümpfe 78
künstl. Waschseide, Paar Pf. 98,

Herrn-Socken 58
buntgemustert, Paar Pf.

Einsatzhemden 85
für Herren, moderne Streifen, Pf.

Damen-Schlüpfer 88
Kunstseide, Pf.

Pullover od. Sweater 95
f. Kinder, teils rein. Wolle, 2,95, 1,95, Pf.

LINDEMANN

Berlin-Schöneberg Hauptstr. 149-150

Zum Saison-Ausverkauf

In allen Abteilungen
neueste Kleidung
in bekannter, bester
Qualität zu sehr
**niedrigen
Ausnahme-
Preisen**



Beginn: 1. August

Herren-Anzüge jeder Art
Herren-Ulster und -Mäntel
Jünglings- und Knaben-Anzüge
Kinder- und Mädchen-Kleidung
Damen-Kostüme und -Mäntel

PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C19 GERTRAUDENSTRASSE 25-27

Theater, Lichtspiele usw.

Staatstheater
Geschlossen.

Abonnements-Einladung
für die Spielzeit 1931/32

Großer Preisabbau,
wesentliche Verbesserung
einzelner Platzgruppen durch
Vorverlegung, sehr bequeme
Zahlungsbedingungen.

Anmeldungen nehmen in der
Zeit von 10 bis 2 Uhr entgegen:
für die **Staatsober** und das
Staatliche Schauspielhaus:

Abonnem.-Büro: Oberwallstr. 22,
Fernsprecher: Merkur 9024,
für das **Staatl. Schillertheater**:

Abonnem.-Büro: Charlottenbg.,
Grolmanstraße 70,
Fernsprecher: Steinplatz 6718.

SCALA

Barbarossa 825A, Tägl. 5 u. 8¹⁵ Uhr
Eröffnung der Scala-Saison 1931-32!
BARTO & MANN
WALTER NILSSON — South China
Weintraube u. weitere Neuheiten!

PLAZA

HEUTE
WIEDERBEGINN

der
**VARIÉTÉ-
SPIELZEIT**

mit
neuen Programmen

und
neuen Preisen!

I. Vorstellung 30 Pfg.
bis 1.—M.

II. u. III. Vorstell.
60 Pfg.
bis 2.—M.

Täglich 5 und 8¹⁵ Uhr
Sonntags 2, 5 und 8¹⁵ Uhr

**Winter
Garten**

8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Heute Premiere

Sonabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
4 und 8¹⁵ Uhr, 4 Uhr kleine Pr.

8¹⁵ Uhr **CASINO-THEATER** 8¹⁵ Uhr
Lohringer Straße 37.

Wiedereröffnung
Sonabend, d. 15. August

Modern renoviert!
Moderne Darbietungen!
Trotzdem zeitgemäßer Preisabbau

Noch nicht
im
TRAUMLAND
SCHÖNHOLZ
gelesen?
Schloss
Attraktionen!

Dienstag, Donnerstag
u. Sonnabend
Großfeuerwerk

Täglich zweimal artistische
Darbietungen auf dem Freilichtpodium

Sonntag, 2. Aug. Hauptwahl zur
Traumland-Schönheitskönigin

HAUS VATERLAND
KURFÜRSTENDAMM 240
Pergungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Reichshallen-Theater

„Alles
verrückt!“

Stettiner Sänger

Anfang 8 Uhr

nur noch

1. SONNABEND
AUG.

2. SONNTAG
AUG.

IST DIE BAU

AUSSTELLUNG

geöffnet von 9-8, Funkturmgarten
und Deutsches Dorf bis Mitternacht

Das große Ausstellungser-
eignis für jede Witterung

Darum eilen Sie!

Das **Rose-Theater**
ist eine der wenigen soeben
geleiteten Bühnen

Professor M. Epstein
Was wir für die Spielzeit
1931/32 bieten

Stammplätze nach eigener Wahl, freie
Kleiderablage und Garderobe, keine Ein-
schreibgebühren, 13 Vorstellungen, Es wird
u. a. aufgeführt: Rose Bernd, Fuhrmann
Henschel, Viel Lärm um nichts, Zigeuner-
liebe, Frühling im Wiener Wald.

muß auch Sie zufriedenstellen

Abonnieren Sie
I. Rang-Balkon nur 1.— M., II. Parkett
nur 0.85 M.

Sehr gute Plätze
auch Orchestersessel erhalten Sie noch für
folgende Serien:
Mittwoch 6 Uhr und Sonnabend 6 Uhr,
Sonntag 6 und 3 Uhr.

Persönliche Anmeldungen täglich (außer
Sonntags) von 10-12 Uhr und 2-7 Uhr im
Rose-Brett, Große Frankfurter Straße 132
Nur ein Besorgungsgang erforderlich!

Senden Sie mir Ihren Prospekt

Name:.....
Wohnung:.....

**Kurfürstendamm-
Theater**
Bismarck 448/49

8¹⁵ Uhr

**Die schöne
Helena**

von Jacques Offenbach
Singsp. Max Bolhard!

Komische Oper
Friedrichstr. 104
8¹⁵ Uhr

**Frauen haben
das gern...**

Musikal. Schwank
von Arnold
Musik v. Walt. Kollo
Sommerpr. 6.50-7.00

Metropol-Theater
Täglich 8¹⁵ Uhr

**Die Toni
aus Wien**

Mady Christians,
Michael Bohnen

Planetarium am Zoo
Verlängerte Joachimshaler Str.

Täglich (außer Montag)

4 Uhr: „Der Sternhimmel im Sommer“
(80 Pf.) Vortrag mit Zeiß-Instrument.

5 „Himmel über Indien“
7 Vortrag m. Zeiß-Instrument

9 Film „Zeppelins Geschichte“
Uhr Film „Chasing“

Eintrittspreis auf allen Plätzen 80 Pf.
Schüler u. Studierende zahlen die Hälfte

GRUNEWALD
WOCHESENDE

HEUTE
3³⁰ UHR

Hagen-Rennen

ROSE-THEATER

Wochenl. 8¹⁵
Sonntags 2 mal
5⁰ und 9⁰

„Madame
hat
Ausgang“

mit Trante Rose u.
Armin Schweizer
Preis: 0.50-5 M.

ROSE-GARTEN
bis 9. August
Lotte Werkmeister u.
Willi Rose
8¹⁵; Singspiel
„Unter der blühenden Linde“
Vom 3.-5. August
Das traditionelle
WINZERFEST
8.15: „Panne um Mitternacht“

Gr. Frankfurter Str. 132, U-Bahn Strau-
berger Platz. — 8 Uglige Vorverkauf 11-1 und
3-8 Uhr. — Tel. Bestellung E7 Weichsel 3422

LUNA DUKA

Heute Gr. Feuerwerk
Sonntag: 7. Internat.
Ringkamp-Abend

Es ringen: Weltmeister Fritz
Klay gegen Europa-
meister Raoul Faysse-Paris, Pierre
Schalz gegen Reinhold Philipp.

**Pumpen,
Röhren, Filter
Ersatzteile,
Preisliste gratis
Koblanck & Co.**

**Pumpenfabrik
BERLIN N 65,
Reinickendorfer Str. 95**

Saison-
DAMENMANTEL
AB FABRIK

Ausverkauf

ab 1. August zu Spottpreisen
wie nie zuvor:

statt früher bis 25.- jetzt 5.90
statt früher bis 45.- jetzt 16.-
statt früher bis 68.- jetzt 29.-
statt früher bis 110.- jetzt 49.-

Ferner elegante, moderne
Wintermäntel auch
auch in blau und schwarz, große
reinwollene Qualitäten, Weiten

jetzt weit unter Preis

Gebrüder Moses
31 Kurstraße 31
Vom Spittelmarkt 3. Haus
auf der rechten Seite.

**Kein
Laden**
II. Etage.

Unser heutige Ausverkauf liegt ein Wolpert bei Jn. Herrn
Tietz, Berlin, befr. Saison-Ausverkauf bei, worauf wir
unsern Leser besonders hinweisen.

Beginn: 1. August

In fast allen Abteilungen

Jetzt sind die Vorteile riesengroß!

SAISON-AUSVERKAUF

PREISE enorm herabgesetzt teilweise bis zur HALBTE und darunter

Ein Posten Backfisch-Mäntel aus Stoffen englischer Art mit Gürtel, beliebige Sportform. Stück jetzt nur 2.90

Ein Posten Gummi-Mäntel für Damen, genäht und goldbet, bedeckte Farben. Fein gemustert. Stück jetzt nur 6.90

Sensationell billig! in reichhaltiger Auswahl, gute Verarbeitung. Pelzmäntel. Stück jetzt nur 59.00

Ein großer Posten Wasch-Musseline bedruckt in großer Auswahl. Meter jetzt nur 28

Ein großer Posten hochmoderner Damen-Mäntel aus einfarbigen gemusterten oder gemalten Stoffen, zum größten Teil reißwässere Qualitäten, wie Wolle, Georgette, Crêpe, Charmelaine, Fleura de laine, teils mit Maroosinfutter mit und ohne Pelzbesatz. Stück jetzt nur 9.75 14.75 19.75

Ein großer Posten enorm billiger Damenkleider aus Zephir, Indanthrenstoffen, Popeline, Trikolette oder Waschkausteide. Stück jetzt nur 95 1.50 2.90 3.90

Ein großer Posten Herren-Socken gemustert II. Wahl. Paar jetzt nur 25

Ein großer Posten Woll-Musseline ca. 70-80 cm, neueste Druckmuster. Meter jetzt nur 68

Ein Posten Damenkleider aus reinwollenem Tweed, mit kunstseidenen Effekten, in flotten Sportformen, früher bis 17.50. Stück jetzt nur 9.75

Ein großer Posten Damenmäntel, Modell-Genre und solche modellartigen Charaktere aus Woll-Romaine, Fleur de Laine oder aus ähnlichen hochwertigen Qualitäten, mit und ohne Pelzbesatz, zum größten Teil mit Maroosin gefüttert. Stück jetzt nur 24.50 29.50 39.50 49.50

Ein Posten duftiger Hochsommerkleider aus Kanatseiden-Volle, in schönen Blumenmustern, und elegante Complets aus Vollwolle, in Georgettemustern, früher bis 29.50. Stück jetzt nur 14.75

Ein riesenposten Jacquard-Socken haltbare Qualität. Paar jetzt nur 45

Ein großer Posten Waschkunstseide große Auswahl neueste Druckmuster. Meter jetzt nur 39

Ein riesiger Posten Frauen-Mäntel aus Herrenstoffarten, reinwollenem Rips, hochwertigen Kammgarnstoffen, tadelloser Paßformen auch für stärkste Figuren. Stück jetzt nur 9.75 14.75 19.75 24.50

Ein gewaltiger Posten eleganter Woll- und Seidenkleider aus Crêpe-Caid, Tweed, Wolle, Georgette, Valenciennes, Maroosin, Flamengo, Crêpe-de-Chine oder Crêpe-Georgette. Serie I früher bis 39.50 bis 59.00. Serie II früher bis 59.00 bis 69.00. Serie III früher bis 69.00 bis 98.00. Stück jetzt nur 19.75 29.50 39.50 49.00

Ein Posten Trikot-Oberhemden mit modernen Einstrichen. Stück jetzt nur 95

Ein großer Posten Voll-Voile bedruckt ca. 100 cm br. Meter jetzt nur 68

Gewaltige Mengen Oberhemden Serie I, durchgehend in Popeline früher bis 8.50. Serie II, durchgehend in Popeline früher bis 5.90. Serie III, aus Parka mit Kragen früher bis 3.90. Stück jetzt nur 5.95 3.95 2.45

Ein Restposten Jünglings- und Herren-Anzüge haltbare Qualitäten. Serie I früher 32.00. Serie II früher 45.00. Serie III früher 50.00. Stück jetzt nur 18.50 28.00 38.00

Ein Posten Unterzieh-Schlüpfer jetzt nur 38

Ein Posten kunstseidener Chiffon-Voile ca. 100cm br. apart bedr. Meter jetzt nur 1.85

Ein Posten Damen-Wäsche T-Oberhemden mit Stehkragen und Handspitze. Stück jetzt nur 1.25

Ein Restposten Herren- u. Burschen-Sportanzüge mod. Farb. 2teil., gute Paßform, früher Preis 29.-. jetzt nur 16.50

Ein Posten Haferl-Söckchen für Kinder. Paar jetzt nur 38

Ein Posten Hemden-Zephir echtfarbig gestreift u. glatt. Meter jetzt nur 32

Nachthemden weiß, mit feinem Einfad, und Bahkragen. Stück jetzt nur 1.25

Ein großer Posten Damen-Strohhüte Kappen und Glocken. Serie I 75. Serie II 1.50. Serie III 2.50

Schunwaren Damen-Spangenschuhe Rest- und Einzelpaare früher bis 10.75. Paar jetzt nur 2.95

Ein gewaltiger Posten Damen-Strümpfe kunstliche Waschseide zum Teil II. Wahl. Paar jetzt nur 95

Ein Posten angestäubter Damen- und Kinderwäsche zum Teil bis zur Hälfte herabgesetzt!

Prinzebrücke mit breiter Stückerst und Spitzengarnierung. Stück jetzt nur 1.95

Ein gewaltiger Posten Herrenhüte in verschiedenen Farben und Formen. Serie I jetzt nur 3.75. Serie II jetzt nur 2.75. Serie III, 1. Wahl jetzt nur 1.75

Damen-Spangenschuhe guter Straßenschuh früher 6.00. Paar jetzt nur 3.85

1 Restposten Herren-Wintermäntel schwere Qualitäten, gediegene Ausführung, früherer Preis 45.-. jetzt nur 24.00

H. Joseph & Co. Neukölln Berlinerstr. 51-55.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin Todesanzeigen. Max Köhler geb. 4. März 1894, am 29. Juli gestorben ist. Alfred Schultz geb. 19. Dezember 1873. Karl Ehrhardt

Unserem lieben Genossen Josef Buchmann zum 70. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Die 41. Abteilung SPD. Raddatz Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Abbenrode (Nordhaz) am herrlichen Harzmalde gelegen. Bad Landeck in Schlesien Radium-Thermalkuren Moorbäder pp. Pauschalkuren

Gelenk-, Nerven-, Frauenkrankheiten, Alterserscheinungen heilt Bad Landeck in Schlesien Radium-Thermalkuren Moorbäder pp. Pauschalkuren

KLEINE ANZEIGEN Preise: Überschriftwort 25 Pfennig, Textwort 12 Pfennig

Verkaute Kinochemie, Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Oberdine-Mäntel, Maroosin, Sportkleider, etc.

Wenig getragene Herrenhüte, Damenhüte, etc.

Kraftfahrzeuge, Gebrauchte Kraftwagen, etc.

Für die Beweise behaltlicher Teilnahme bei der Behaltung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters Eduard Franke

Adresse aufbewahren! Stempel * Schilder Gravierungen Eduard Peterson Berlin-Schöneberg

Swinemünde das Meer und Salzwasser der Ostsee hat den schönsten Strand der Welt. Saison 1931 Preisabbau auf der ganzen Linie.

Wenig getragene Herrenhüte, Damenhüte, etc.

Wenig getragene Herrenhüte, Damenhüte, etc.

Wenig getragene Herrenhüte, Damenhüte, etc.

Kaufgesuche, gebrauchte Kraftwagen, etc.